B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER

DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. I. O. B. B.

JAHRGANG VIII. NUMMER 10. DEZEMBER 1929.

Zuschriften der Ordensleitung.

Der Dank des h. w. Ordenspräsidenten.

8. November 1929.

Lieber Bruder Popper!

Die mir von Ihnen, sowie den Präsidenten aller europäischen Großlogen und der dem Exekutivkomitee unmittelbar unterstellten Logen zugekommenen Glückwünsche, die einen schönen Band ausfüllen, haben mich an meinem 70. Geburtstage herzlich erfreut und ich weiß sie unsagbar zu schätzen.

Darf ich Sie bitten, meinen tief gefühlten Dank dafür entgegenzunehmen und ihn allen Brüdern Ihres Distriktes zu übermitteln, wobei ich Sie meiner innigsten Dankbarkeit versichere.

Mit brüderlichen Grüßen verbleibe ich Ihr aufrichtig ergebener

Alfred M. Cohen.

Brief des neuen Ordenssekretärs an die Arbeitsgemeinschaft.

18. November 1929.

Liebe Brüder!

Lassen Sie mich Ihnen für Ihr außerordentlich herzliches Schreiben vom 6. November danken, worin Sie mir zur Übernahme der Stelle, welche der leider verstorbene Dr. Bogen so trefflich ausgefüllt hat, gratulieren. Schon während der zwei Wochen, die ich auf diesem Posten verbracht habe, hat das weltumspannende Ziel unseres Ordens einen tiefen Eindruck auf mich gemacht und ich hoffe sehr, daß es mir möglich sein wird, eine innigere Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen internationalen Distrikten herbeizuführen.

Ich weiß Ihre Einladung zu einem Besuche der europäischen und asiatischen Distrikte zu schätzen und ich hoffe, daß so ein Besuch in nicht allzu ferner Zeit möglich sein wird.

I. M. Rubinow.

Der neue Ordenssekretär an Großpräsident Popper.

25. November 1929.

Lieber Bruder Popper!

Darf ich Ihnen sagen, wie sehr ich Ihren überaus freundlichen Brief vom 8. November anläßlich meiner Bestellung zum Nachfolger des leider verstorbenen Dr. Boris Bogen zu schätzen weiß. Ich fühle vollkommen die schwere Verantwortung, dem hohen Vorbilde, das jener hervorragende Mann aufgestellt hat, nachzukommen, und ich kann nur hoffen, daß die 30 Jahre Erfahrung in sozialer und Gemeindearbeit mir die nötigen Voraussetzungen dazu schaffen werden.

Herzlich Ihr

I. M. Rubinow.

Die Installierung der »Menorah« in Trautenau.

Am 5. Jänner 1930 findet die feierliche Installierung der neuen Loge „Menorah" in Trautenau statt.

Das Festprogramm ist folgendermaßen zusammengestellt: Samstag, den 4. Jänner abends zwangloses Beisammensein im „Hotel Zippel"; Sonntag, den 5. Jänner, 3 Uhr, findet im Logenheim, Andreas Hofer-Gasse 12, die feierliche Installierung statt. Um 6½ Uhr abends wird im städtischen Augarten ein Theaterabend veranstaltet, an welchem prominente Mitglieder des Prager Deutschen Theaters mitwirken werden. Um 8½ Uhr abends findet gleichfalls im städtischen Augarten das Brudermahl statt.

Anmeldungen nimmt Br. Oskar Lederer, Bevollmächtigter der Union-Bank, Trautenau, entgegen. Auf diesen Anmeldungen können auch Angaben bezüglich des Quartiers gemacht werden, für welches das Gründungskomitee Vorsorge trifft. Der Preis pro Gedeck ist mit Kč 45.— festgesetzt.

Die Tagung des Generalkomitees.

Das Generalkomitee trat am Sonntag, dem 24. November 1929 in Prag zu seiner Herbsttagung zusammen. Die Verhandlungen dauerten von 9 Uhr früh bis 19¼ Uhr abends und wurden nur durch die Mittagspause unterbrochen.

Eröffnung und Bericht des Großpräsidenten.

Der s. w. Großpräsident Dr. Josef Popper begrüßte die Erschienenen und teilte mit, daß sich folgende Brüder entschuldigt haben: Ehrengroßvizepräs. Schanzer, der, wie alljährlich, ein Schreiben übersendet hat, ohne jedoch diesmal zu einem Programmpunkt Stellung genommen zu haben, ferner Br. Josef Fischer, der telegraphisch mitteilte, infolge Erkältung am Erscheinen verhindert zu sein, weiters Expräs. Ziegler, der von Wien aus eine Karte geschrieben hat. Br. Großpräs. Teltscher war offenbar wegen seiner nichtgefestigten Gesundheit außerstande, an der Tagung teilzunehmen. Br. Großpräsident bedauert das Fernbleiben der drei Brüder, da die Mitgliedschaft im Generalkomitee so wichtig sei, daß jeder einzelne gebraucht werde.

Hierauf erstattet der s. w. Großpräsident folgenden Bericht:

„Von besonderen Ereignissen während der letzten Monate, seitdem wir beisammen waren, erwähne ich vorerst eines, das uns sehr schmerzlich berührt hat, das Hinscheiden des Großpräsidenten des österreichischen Distriktes, Br. Dr. Edmund Kohns. Es wäre überflüssig, Br. Edmund Kohn in diesem Kreise näher zu zeichnen, da es doch hier kaum einen Bruder gibt, zu dem Br. Kohn nicht in engere Beziehungen getreten wäre. Was ich an seiner Bahre gesagt habe, daß kaum ein zweiter sich mit den Intentionen des Ordens so identifiziert hat wie er, halte ich ohne Einschränkung auf-

recht. Aber wir wissen noch überdies, wie sehr er die Freundschaft zu unserem Distrikte gepflegt und gehegt hat. So oft er nur konnte, nahm er an den Sitzungen unseres Generalkomitees und der Großloge teil und benützte jeden Anlaß, um persönlich bei uns zu erscheinen. Nach Ehrmann ist nun auch Kohn dahingegangen. Heute wird in Wien sein Nachfolger gewählt; wir können nur dem Wunsche Ausdruck geben, daß der Nachfolger im Sinne Ehrmanns und Kohns wandle und die Tradition der Freundschaft uns weiter bewahren möge. Wir werden alles tun, daß dieses Band gestärkt bleibe.

Seit unserem letzten Zusammensein verschied unser Bruder Dr. Schneider (Budweis), langjähriges Mitglied des Generalkomitees, der mit großem Eifer und großer Hingabe sich den Aufgaben des Ordens gewidmet hat. Auf seine Mitarbeit haben wir großen Wert gelegt und bis zum letzten Augenblick hat er seine Pflicht erfüllt. Als sein Gesundheitszustand es nicht erlaubte, legte er sein Amt zurück und empfahl uns Br. Haim als würdigen Nachfolger. Auch dies war ein Akt brüderlicher Mitarbeit. Wir werden seiner in Liebe und brüderlicher Treue gedenken.

Ich habe es bisher unterlassen, eines Todesfalles zu gedenken: Br. Ordenssekretär Boris D. Bogen ist im Juli dieses Jahres gestorben. Auf der letzten Tagung der Arbeitsgemeinschaft haben wir über Br. Bogen viel gesprochen. Ich verhehle nicht, daß dabei geklagt wurde, es habe unter seinem Sekretariat die Fürsorge der Ordensleitung um die außeramerikanischen Großlogen nachgelassen. Es liegt nun eine Tragik darin, daß sich Br. Bogen in Kenntnis dieser Tatsache und in Erkenntnis der Richtigkeit der vorgebrachten Beschwerden mit diesem Problem befaßt hat und in der Tat bemüht war, einen innigeren Kontakt mit unseren Distrikten zu gewinnen. In einem Briefe an die Arbeitsgemeinschaft, der vom 11. Juni d. J. datiert ist, schrieb er folgendes:

> „Ich bedauere es außerordentlich, daß der Eindruck entstanden ist, es fehle mir persönlich an dem gehörigen Verständnis für die Situation in Europa, und daß ich infolge meiner Geburt und Einstellung bestimmte Anschauungen habe, die mit der rechten Auffassung unserer gegenseitigen Beziehungen in Widerspruch stehen. Ich muß diese Behauptung nachdrücklich zurückweisen. Ich glaube, daß, wenn irgend ein Mißverständnis besteht, dies in erster Linie auf die Verschiedenheit der Sprache zurückzuführen ist und auf die Tatsache, daß unser Briefwechsel diesseits ausschließlich englisch geführt ist, eine Einrichtung, die gelegentlich das Verfahren verzögert und vielleicht die Ideen nicht in dem Geist zum Verständnis bringt, in welchem sie niedergelegt werden. Ich hatte den Vorzug, mit den Verhältnissen in Westeuropa in Fühlung zu kommen, und glaube, daß ich in meiner ganzen Laufbahn niemals Grund gegeben habe, daran zu zweifeln, daß ich die Leistungen der Westjuden für die Sache der ganzen Judenheit hoch zu schätzen weiß. Ich möchte Ihnen auf das herzlichste versichern, daß ich mich bemühe, in so enger Fühlung wie möglich mit den Distrikten und mit allem zu bleiben, was in den verschiedenen Teilen der Welt, wo der B'ne B'rith wirksam ist, sich begibt.
>
> Es würde mir ein großes Vergnügen sein, eine Reise nach Europa zu machen und so in die Lage zu kommen, unsere Brüder meiner Hingebung an ihre Interessen zu versichern. Leider erlauben es mir hiesige Umstände gegenwärtig nicht, Amerika zu verlassen. Wie Sie wissen, haben wir unsere Wirksamkeit auf neue Gebiete ausgedehnt

und meine persönliche Mitwirkung ist erforderlich, damit wir die Ziele erreichen, die wir verfolgen. Ich weiß jedoch die Höflichkeit der Arbeitsgemeinschaft, meinen Besuch im Auslande anzuregen, sehr zu schätzen."

Der Orden hat in Br. Bogen einen außerordentlich fähigen Arbeiter verloren, besonders einen hervorragenden Kenner in sozialer Fürsorge. Es ist in Bruderkreisen Pflicht, jeden Bruder aufrichtig zu würdigen. Und wenn ich hervorgehoben habe, was wir gegen den Lebenden auf dem Herzen hatten, sage ich ebenso aufrichtig, daß wir sein Hinscheiden beklagen, das es ihm unmöglich machte, den Intentionen nachzukommen, die er sich vorgenommen hatte.

Am 19. Oktober hat unser h. w. Ordenspräsident Alfred M. Cohen seinen 70. Geburtstag gefeiert. Die Arbeitsgemeinschaft hat ihn durch Überreichung einer Glückwunschadresse geehrt. Unser Distrikt und einzelne Logen haben ihm ihre Glückwünsche brieflich und telegraphisch zum Ausdruck gebracht. Die Antwort des h. w. Ordenspräsidenten ist von solcher Herzlichkeit, daß deutlich zu ersehen ist, er habe darin viel mehr als eine Formalität gesehen.

Als Nachfolger Bogens wurde Br. Rubinow bestellt.

Ich will nur noch kurz über einzelne Aktionen berichten, die teils auf Beschlüsse des Generalkomitees, teils der Großloge zurückzuführen sind.

Die Familie des verstorbenen Ordensexpräs. Kraus hat mich benachrichtigt, daß sie den gleichen Betrag wie wir, für eine Stiftung in Rokycan zur Verfügung stellt, damit alljährlich mit den Zinsen noch eine zweite Witwe oder Waise ohne Unterschied der Konfession und Nation bedacht werden könne. Die Durchführung unseres seinerzeitigen Beschlusses ist ziemlich weit gediehen. Br. Hutter hat die notwendigen Verhandlungen in Rokycan geführt und heute sind wir auch im Klaren, wem die Ausführung der Plakette, die am Elternhause von Kraus angebracht werden soll, zu übertragen ist.

Der Künstler, der uns empfohlen wurde, ist der aus Budweis stammende jüdische Bildhauer Vogel.

Was die Logengründung in Trautenau betrifft, so sind alle Formalien glatt durchgeführt und als Ordensnummer der neuen Loge die Zahl 1117 erteilt worden. Der Installierungstermin ist für den 5. Jänner 1930 festgesetzt. Das neuerliche Freibriefansuchen habe ich genehmigt.

In der Zwischenzeit habe ich auch zum ersten Male ohne Befragen des Generalkomitees eine größere Summe aus dem Ehrmann-Fonds dem hiesigen Professor Max Adler als Druckkostenbetrag für seine Schrift über den jüdischen Philosophen Philo bewilligt. Die Sache war dringend. Professor Adler war von vielen Seiten, unter anderem auch von Br. Steinherz, empfohlen. Er gilt unter den Prager wissenschaftlichen Arbeitern als der Philologe.

Der Erfolg des Jahrbuches der historischen Gesellschaft war ausgezeichnet. Nahezu alle Logen sind über den Beschluß des Groß-Komitees und der Groß-Loge hinausgegangen und haben für alle Brüder das Exemplar bestellt. Dadurch war die finanzielle Grundlage gegeben. Dabei möchte ich auf folgendes hinweisen: Ich weiß auch durch Br. Steinherz, daß die deutsche Auflage (1600 Exemplare)

vergriffen ist. Hingegen ist von der tschechischen Auflage, die 400 Exemplare stark war, noch mehr als die Hälfte da. Die historische Gesellschaft und die Verlagshandlung wären dankbar dafür, wenn einzelne Brüder, die deutsche Exemplare bestellt haben und für die tschechische gleichwertig sind, ihre Exemplare umtauschen würden, weil nach der deutschen Ausgabe noch weitere Nachfrage bestehen dürfte. Auch der zweite Jahrgang wird tschechische Arbeiten enthalten. Leider ist der wertvollste Mitarbeiter Dr. Prokesch durch die scharfe Kritik an seiner nicht immer judenfreundlichen Darstellung verstimmt. Und dabei weiß auch der minder Eingeweihte, daß gerade die Arbeit von Prokesch eine der wertvollsten des Jahrbuches war. In der Kritik lag sicher keine Absicht, das Unternehmen des Jahrbuches zu schädigen, aber man sollte auch bei der Kritik weiter sehen.

Bei der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft in Zürich haben wir über die Studentenfrage gesprochen. Damals haben wir von den hiesigen Krawallen noch nichts geahnt, aber schon nach der Inskription in diesem Jahre hat sich gezeigt, daß das, was ich in Zürich berichtet habe, nicht mehr ganz zu Recht besteht. Man hat nämlich in Zürich darauf hingewiesen, daß hierzulande für die Studenten musterhaft gesorgt wird, und ich konnte feststellen, daß an den hiesigen Hochschulen den jüdischen Ausländern keine Schwierigkeiten bereitet werden; ich habe auch erwähnt, daß in manchen Fächern sogar Parallelvorlesungen gehalten werden. Als sich aber heuer bei den Inskriptionen Schwierigkeiten ergeben haben, wandte ich mich an die deutsche Großloge als die geschäftsführende und teilte ihr mit, daß 400 jüdische ausländische Studenten nicht aufgenommen werden konnten und daß ihnen in Deutschland die Aufnahme ermöglicht werde. Bei diesem Anlasse will ich auch mitteilen, daß man sich an mich wiederholt gewendet hat, die Großloge möge bei den Studentenkrawallen intervenieren. Nun haben aber die Behörden alles unternommen, was sie nur tun konnten. Es war also eine Intervention nicht nötig. Übrigens hätten wir eine Antwort auf die Frage haben müssen, wer uns dazu legitimiert.

Eine Reihe von Vorkommnissen will ich jetzt nicht erwähnen, weil sie Gegenstand von Sonderreferaten sind. Sie werden auch Gelegenheit haben, zu dem wichtigsten Ereignis Stellung zu nehmen, nämlich zu der Gründung der Jewish-Agency. Ich will nur hervorheben, daß die Ereignisse nach der Gründung, besonders die großen Unruhen in Palästina, mir alle mögliche Arbeit und Anlaß zur Arbeit gebracht haben, die zum Teil sehr unerfreulich war. Als einzigen Erfolg buche ich den, daß für den Aufruf selbst, den wir erlassen haben, Juden aller Parteischattierungen gewonnen wurden. Aber selbst die Fertigstellung des Aufrufes ist auf Schwierigkeiten gestoßen, von denen man kaum eine Vorstellung hat und die gezeigt haben, wie schwer es ist, mit den Vertretern der Prager jüdischen Politiker zu verhandeln, weil hier das Führende Politik ist und nicht allgemein Jüdisches oder Palästina.

Die Aussprache.

Br. Feith weist im Hinblick auf einen besonderen Fall, bei welchem sich ein Bruder direkt an den Großpräsidenten gewendet hat, darauf hin, daß in Logenangelegenheiten, die reifliche Erwägung verlangen, der Verkehr durch die Logen an das Präsidium der Großloge erfolgen soll.

Großvizepräs. Wiesmeyer berichtet, was das Abwehrkomitee der Prager Logen aus Anlaß der Studentenunruhen beraten habe. Es sei darauf hingewiesen worden, daß der Charakter der Unruhen an den tschechischen Hochschulen im allgemeinen nicht antisemitisch war, sondern daß sie ausdrücklich nur gegen die Überfüllung der Hörsäle sich gerichtet habe. An den deutschen Hochschulen hatten die Krawalle von nationalsozialistischer Seite her eine ausgesprochen antisemitische Tendenz gezeigt. In beiden Fällen haben Regierung und Behörden eine liberale Haltung eingenommen und sich gegen jede Art von numerus clausus ausgesprochen. Es ist sogar die Anregung von einer Seite gegeben worden, den Behörden dafür den Dank auszusprechen. Eine andere Anregung sei dahingegangen, in höherem Maße als bisher dem Übel auf den Grund zu gehen. Eine große Anzahl von jüdischen Studenten sei in ihrer Heimat vom Studium ausgeschlossen. Es liege im Interesse aller Staaten, die von der Überfüllung betroffen werden, daß gesündere Verhältnisse eintreten. Denn der numerus clausus habe nicht mehr lokale Bedeutung, sondern sei für den ganzen Betrieb in Mitteleuropa wichtig. Man sollte daher: 1. die anderen Großlogen veranlassen, sich mit den dieser Frage zugrunde liegenden Verhältnissen zu befassen, und 2. das Interesse dafür wecken, daß für diese von den einzelnen Universitäten zurückgewiesenen Hörer, genau so wie es z. B. die tschechische Regierung für die russischen Studenten in Prag gemacht hat, eine Universität geschaffen werde.

Br. Weiner knüpft an die Berichte an, die auf der Züricher Tagung über die Studentenfrage gegeben wurden. Es sei für ihn deprimierend gewesen zu hören, daß die ausländischen Studenten sich vielfach darauf verlassen, von den Juden des Studienortes erhalten zu werden, während ihre Heimatgemeinden auch nicht den geringsten Beitrag für ihre Erhaltung leisten. Br. Weiner bespricht dann die Schwierigkeiten und Möglichkeiten der Einflußnahme des Ordens auf die Länder, in denen es einen numerus clausus gibt.

Br. Starkenstein wendet sich gegen die entstellten Darlegungen in Presse und Öffentlichkeit über die Studentenunruhen, gibt ein Bild über den Verlauf der Vorgänge und zeigt, daß gerade zwei Parteien, die auf akademischen Boden nicht anerkannt sind, die Unruhen hervorgerufen haben. Ein numerus clausus bestehe notwendigerweise gegen Ausländer an der medizinischen Fakultät, da trotz der Parallelvorlesungen in einzelnen Fächern die Hörsäle so überfüllt sind, daß sich die Hörer oft eine Stunde vor dem Vorlesungsbeginn einfinden müssen, um nur einen Platz zu bekommen.

Br. Großpräsident berührt auch die Verhältnisse im allgemeinen Studentenhause Albertov, für welches die Großloge und einzelne Logen namhafte Beträge gewidmet haben, weil dort die Juden in überaus großer Zahl vorhanden sind. Leider sei es auch dort vor längerer Zeit zu unliebsamen Zwischenfällen gekommen, an denen die jüdisch-kommunistischen Studenten durch ihr Verhalten nicht ohne Mitschuld waren. Br. Großpräsident berichtet weiters, daß auch an der vornehmsten Universität der U.S.A. in Boston, an der Harvard-Universität, die als Bollwerk der liberalen Auffassung gilt, sich eine Strömung gegen die ostjüdischen Elemente fühlbar mache.

Br. Starkenstein bestätigt aus den Erfahrungen seiner Amerika-Reise im letzten Sommer diese Mitteilung und erörtert die tieferen Gründe.

Verlesung eingelaufener Schriftstücke.

Br. Großsekretär Lilling verliest das Dankschreiben des h. w. Ordenspräsidenten für den Glückwunsch zu seinem 70. Geburtstag. Die Großloge Deutschland und Österreich entschuldigen ihr Fernbleiben, weil am gleichen Tage in Berlin das Generalkomitee und in Wien der Verbandstag zusammengetreten sind. Auch die Großlogen Polen und Rumänien haben Entschuldigungsschreiben geschickt. Der Brief des verstorbenen Br. Bogens an die Arbeitsgemeinschaft gelangt

zur Verlesung. Die allgemeine deutsche Liga sendet der Großloge ein Dankesdiplom für die Hilfeleistung, die seinerzeit den in Not geratenen Brüdern des deutschen Distriktes geleistet wurde. Auf dem Weg über die Arbeitsgemeinschaft gelangte an die Großloge eine Zuschrift von der Großloge Palästina, worin auf die Propagandatätigkeit der Mission in Palästina hingewiesen wird. Br. Lilling verliest auch das Antwortschreiben auf diese Zuschrift. Der Freibrief, um welchen die Trautenauer Brüder angesucht haben, wird mitgeteilt.

Finanzbericht.

Br. Großschatzmeister Dr. Gottlieb Stein erstattet folgenden Bericht:

Die Kassaeingänge seit 1. Jänner 1929 waren vollkommen normal, so daß in dieser Richtung nichts zu bemerken ist.

An Subventionen wurde ausgezahlt:

für charitative Zwecke	Kč 25.000.—
für kulturelle Zwecke	Kč 28.601.70
für Ordenszwecke	Kč 5.185.40
für Einzelpersonen	Kč 3.300.—
Summa . . .	Kč 62.087.10

Der s. w. Großpräsident hat Herrn Dr. Maximilian Adler, Professor am Deutschen Mädchen-Reform-Realgymnasium in Prag, welcher sich als Dozent an der Universität habilitieren will, einen Druckkostenbeitrag für dessen Werk „Studien zu Philon von Alexandrien“ im Betrage von Kč 4000.— aus dem Ehrmann-Fonds bewilligt. Dieser Betrag ist in obiger Ziffer der Subventionen für kulturelle Zwecke bereits verrechnet.

Die Zahl der unterstützten Kriegswaisen ist seit 1. Jänner 1929 von 11 auf 7 gesunken. Während dieser Zeit haben wir für diese Waisenkinder Kč 22.680.— ausgezahlt; unsere Forderung an das Exekutivkomitee in Amerika beziffert sich aus diesem Titel derzeit auf Kč 12.029.60.

Die Großloge übersiedelte mit ihren Bureaus aus dem I. in den II. Stock; bei dieser Gelegenheit wurde der Mietzins von Kč 4.000.— auf Kč 10.000.— jährlich erhöht. In dieser Ziffer ist allerdings die Beheizung, Beleuchtung und Telephonbenützung inbegriffen. Die Neueinrichtung der Räume der Großloge ist nahezu beendet. Der Aufwand dürfte ca. Kč 60.000.— betragen.

Die Großloge hat das Grab und den Grabstein der Mutter unseres unvergeßlichen Ordenspräsidenten Br. Adolf Kraus in Ordnung bringen lassen und das durch Rost vernichtete gußeiserne Grabgitter durch ein neues, schmiedeisernes, ersetzt. Die Kosten betrugen Kč 1185.40.

Auch die Finanzgebarung unserer Monatsblätter ist — soweit ich sie bisher überblicken kann — normal.

Die finanzielle Lage der Großloge kann daher, wenn auch nicht als glänzend, so doch immerhin als zufriedenstellend bezeichnet werden.

Bericht über die Augusttagung der Arbeitsgemeinschaft in Zürich.

Br. Expr. Weiner führt in seinem Referate aus: So glücklich die Anregung unseres Br. Großpräsidenten war, eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft im Sommer dieses Jahres nach Zürich einzuberufen, weil dort alle Großpräsidenten der europäischen Großlogen aus Anlaß der Konstituierung der Jewish Agency zugegen waren, so sehr standen doch alle Teilnehmer unter dem Eindruck der Zeitnot und die Verhandlungen verloren an Breite, aber gewiß nicht an Tiefe. Durch die gerade zwei Tage vor der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft bewerkstelligte Vereinigung der Zionisten und Nichtzionisten war die Stimmung ausgezeichnet. Wenn auch die zu behandelnden Probleme hinter denen der Agency zurücktreten mußten, so zeigte sich doch eine große Arbeitsfreude unter dem Eindruck der Tage. Nur so konnte es geschehen, daß das große Arbeitsprogramm bewältigt wurde.

Im Oktoberheft unserer Monatsschrift ist der Verlauf der Tagung ausführlich behandelt worden. Ich beschränke mich darauf, nur zur Vervollständigung einiges hinzuzufügen. Bezüglich der Propaganda ist von Br. Expr. Justizrat Blau (Deutschland) die Gründung einer Loge in Argentinien angeregt worden. Die Amerikaner wünschen selbst, daß die Initiative von Europa ausgehe; sie sei aussichtsreicher, weil die dortigen Kreise auf westeuropäischer Kultur basieren und weil infolge einer Spannung zwischen Nord- und Südamerika eine Anregung von Nordamerika einer gewissen Voreingenommenheit begegnen würde. Im übrigen ist Br. Adler hingereist, um das Terrain zu sondieren.

Um den Gedanken des jüdischen Buches zu propagieren, hat die deutsche Großloge ihre diesjährige Oktoberfestnummer dem Thema des jüdischen Buches gewidmet. Br. Weiner verliest den Inhalt der inzwischen erschienenen Festnummer und bemerkt, daß die Themen von großem Interesse sind und daß alle Logen auf sie aufmerksam gemacht werden sollten. Er verliest hierauf den Text des Antrages betreffend einer interterritorialen Akademie des Judentums.

Aus Gründen des Zeitmangels mußte das Referat über das europäische B'nai B'rith-Handbuch vertagt werden.

Br. Großpräs. Baeck brachte die Frage von B'nai B'rith-Reiselegitimationen auf und zeigte, daß diese Einrichtung in anderen Vereinigungen gute Wirkung gehabt habe.

Br. Expr. Sidi teilte mit, daß sich die Logen in Bulgarien auch öffentlich großer Beliebtheit erfreuen und daß die Regierung sich wegen Unterstützung einer Anleihe in Amerika an sie gewendet habe.

Die nächste Tagungder Konventionsgroßloge wird 1930 in Cincinnati stattfinden. Br. Baeck wurde als Vertreter des deutschen Distriktes delegiert. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu bemerken, daß wir unsere amerikanischen Bindungen zu verstärken suchen. Da nun in solchen Fragen schriftliche Beziehungen wenig bedeuten und nur die persönliche Anknüpfung von Beziehungen ausschlaggebend bleibt, möchte ich die Anregung unterbreiten, ob es nicht angezeigt wäre, unseren s. w. Großpräsidenten zu bitten, an der Konventionsgroßloge teilzunehmen. Ich verspreche mir davon außerordentlich viel.

Br. Großpräsident bittet, vorläufig zum letzten Punkt noch nicht Stellung zu nehmen. Er dankt Bruder Referent für seine Ausführungen und für die jederzeit bekundete Bereitschaft, die er auch in Zürich bewiesen habe. Er weist ferner in Ergänzung zum ersten Programmpunkt darauf hin, daß das neue Adreßbuch des Distriktes fertiggestellt ist. Die damit verbundene Arbeit sei nicht gering gewesen und eine ganz wesentliche Belastung des Bruders Großsekretär und des Bureaus. Er glaubt im Namen der Anwesenden zu sprechen, wenn er Br. Großsekretär Lilling besonders danke; er bittet aber auch, ihn zu ermächtigen, daß Bruder Slonitz für seine Mitarbeit der Dank des Generalkomitees ausgesprochen werde.

Rayonierung der Loge »Veritas«.

Referent Br. Großsekretär Lilling führt aus:

In der Sitzung des Generalkomitees, die am 19. November 1927 stattfand, erstattete Bruder Expräsident Dr. Kornfeld ein Referat über Rayonierung der Logen. Im Anschluß an dieses Referat nahm die Debatte, die sich über die Neurayonierung der Loge Veritas entspann, einen großen Raum ein. Die Verhandlungsmaterie war solcherart, daß damals eine Entscheidung nicht getroffen werden konnte und der s. w. Großpräsident behielt sich darum vor, seinerzeit mit konkreten Anträgen zu kommen und sie den Brüdern des Generalkomitees zur Entscheidung vorzulegen.

Die Großloge hat seither — und zwar mit Ihrer Zustimmung, m. lieben Brüder Expräsidenten — bei der Tagung des Generalkomitees am 14. April 1928 die Frage der Rayonierung der Logen Silesia und Ostravia bereinigt und auf dem Programm der heutigen Tagung steht die Frage der Rayonierung der w. Veritas.

Es ist Ihnen bekannt, daß die Loge Veritas über Initiative der s. w. Großloge gegründet wurde, und Sie wissen, daß diese Loge — wenn ich einen Ausspruch des s. w. Großpräsidenten zitieren darf — „mit dem Gebrechen des kleinen Bezirkes in die Welt gesetzt wurde.“

Die w. Veritas schöpft aus einem Reservoir von 1000 jüdischen Seelen, während z. B. die Nachbarloge Freundschaft aus einem Reservoir von 4000 Seelen schöpft. Der kleine Bezirk der Veritas und der Umstand, daß diese Loge eine Reihe älterer Brüder hat, läßt leicht erkennen, daß der Fortbestand der Veritas ernstlich gefährdet ist. Die Großloge war daher gezwungen, der Frage der Neurayonierung der Veritas ihre ganze Sorge und Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dies aus Gründen der Erhaltung einer Arbeitsstätte des Ordens überhaupt, und ganz besonders auch deshalb, weil die Großloge diese Arbeitsstätte selbst errichtet hat.

Das Präsidium der Großloge ist der Ansicht, daß die Rayonierung der Loge Veritas nur durch Zuweisung des Brüxer Bezirkes saniert werden kann. Wir luden deshalb den w. Präsidenten der Loge Freundschaft ein, die in Brüx wohnenden Brüder zu einer Besprechung für den 1. November in Brüx einzuberufen, in der über die Neurayonierung der Loge Veritas beraten werden sollte und baten den Bruder Präsidenten

der w. Freundschaft, sich auch selbst an dieser Besprechung zu beteiligen.

Über Wunsch des s. w. Großpräsidenten fuhr ich nach Brüx, um mit den dortigen Brüdern die nötigen Beratungen zu pflegen.

Die Neurayonierung einer Loge kann ja nur so durchgeführt werden, daß man einem kleineren Bezirke das gibt, was man dem größeren Bezirke ohne Schädigung seiner Interessen nehmen kann. Dieses Nehmen ist aber eine Sache, die nicht zu den Annehmlichkeiten gehört. Mein Bestreben ging daher dahin, die Brüxer Brüder bei den Verhandlungen jenen Weg zu führen, der mir allein gangbar schien: das war der Weg des guten Willens. Ich wies darauf hin, wie klein das Gebiet der Veritas ist und daß eine Sanierung nur durch Zuteilung von Brüx, das heute zur Loge Freundschaft gehört, erfolgen kann. Von den 17 in Brüx wohnenden Brüdern fanden sich 15 zur Besprechung ein.

An der Debatte, die mehrere Stunden währte, beteiligten sich fast alle anwesenden Brüxer Brüder und sie äußerten ihre Meinung mit allem Freimut. Sie werden mir glauben, daß mir die Brüxer Brüder meine Mission nicht gerade leicht machten. Aber mit allem Nachdruck, mit aller Anerkennung und voll des Lobes für die Brüxer Brüder muß ich feststellen, daß, trotz der überaus großen Empfindlichkeit des Beratungsgegenstandes, die Debatte durchwegs auf hohem Niveau blieb.

Dank der hohen Auffassung, die jeder einzelne Brüxer Bruder von den Pflichten gegen den Orden hat, und dank der Einsicht, daß hier ein Fall vorliegt, in dem sich der Logengedanke dem Ordensgedanken unterzuordnen habe, kamen die Brüxer Brüder zu einem freiwilligen Entschlusse, der restlose Anerkennung verdient und der immer ein schönes Beispiel erfüllter Ordenspflicht bleiben wird.

Die Brüxer Brüder erklärten sich bereit, vorerst probeweise für die Dauer eines Jahres die Logensitzungen der w. Veritas in Saaz zu besuchen, wenn sie vom Besuche der Logensitzungen der w. Freundschaft enthoben würden. Während der Dauer dieses Probejahres verbleiben die Brüxer Brüder im Stande der Loge Freundschaft, erfüllen materielle Pflichten nur dieser Loge gegenüber, behalten aber auch alle ideellen und materiellen Rechte als Brüder der Freundschaft.

Nach Ablauf dieses Probejahres werden die in Brüx domizilierenden Brüder endgültig darüber entscheiden, ob sie der w. Veritas beitreten. Wir dürfen wohl annehmen, daß die Brüxer Brüder nach Ablauf des Jahres ihren Beschluß in einen definitiven umwandeln werden.

Gestatten Sie, daß ich auch von dieser Stelle aus den Dank an die Brüxer Brüder wiederhole und daß ich meinen besonderen Dank dem geschätzten Mitgliede des s. w. Generalkomitees, Bruder Expräsidenten Dr. Kornfeld, sowie dem Präsidenten der w. Freundschaft, Bruder Lederer sage. Diese beiden Brüder haben mich in meiner Mission durch ihre benevolente Neutralität und dadurch, daß sie alles Persönliche sowie alle Interessen lokaler Natur dem Ordensgedanken und dem Ordensinteresse unterstellten, in hohem Maße unterstützt.

Ich bitte Sie, meine lieben Brüder Expräsidenten, den provisorischen Vereinbarungen, die ich mit den Brüxer Brüdern traf, Ihre Zustimmung zu erteilen.

Die Aussprache.

Br. Kornfeld: Wir waren sehr erfreut, daß die Großloge Br. Lilling geschickt hat und ich kann sagen, daß gerade seine Person es war, die den Umschwung herbeigeführt hat, denn seine Auseinandersetzungen waren sehr eindrucksvoll. Nun sind die Verhältnisse doch nicht so, wie man sie sich vorstellt. Denn wenn die Brüxer Brüder zur Veritas übergehen, ist ihr nicht geholfen. Wir haben keinen oder nur spärlichen Nachwuchs und glauben, daß höchstens 5 oder 6 Kandidaten könnten namhaft gemacht werden. Die Brüder, die jetzt der Loge Freundschaft angehören, sind gewillt, freiwillig zur Veritas überzugehen. Ein Mittel sie zu zwingen, gibt es ja nicht. Es würde sich also um den geringen Nachwuchs von 5 bis 6 Brüdern handeln. Dadurch würde aber dem Ordensgedanken nicht geholfen werden. Die Brüxer Brüder glauben im Gegenteil, daß während jetzt ein ziemlich reger Verkehr zwischen ihnen und der Loge stattfindet und viele Brüder fast an jeder Sitzung teilnehmen, sie infolge der Verkehrsverhältnisse für Saaz nur beitragende Brüder sein würden. Besonders an den Komiteesitzungen können sie sich nicht beteiligen. Man kann wohl hinfahren, aber man kann nicht in Fühlung bleiben. Ich verspreche mir von einer Änderung dieser Sachlage nach einem Jahr nichts. Die Brüxer Brüder werden kaum hinfahren und der Fehler, der mit der Gründung der Veritas geschehen ist, würde nur verdoppelt werden. Ich bin mir nicht klar darüber, wie dieses Provisorium durchgeführt werden kann. Wenn es nur so aufgefaßt ist, daß man von den Teplitzer Sitzungen befreit sein soll, bleibt es unklar, ob Spenden usw. nach Teplitz zu zahlen sein werden. Dadurch würde Teplitz in Nachteil kommen, ohne daß die w. Veritas viel gewinnen würde. Ich schließe mich dem Antrag des Referenten an, nur will ich sagen, daß auch das Provisorium keine Lösung ist.

Br. Großpräsident: Ich möchte es zurückweisen, daß die Gründung der Veritas ein Fehler war. Wenn wir heute vor der Frage stünden, würden wir sie wieder positiv lösen. Die Veritas hat ihre Pflicht erfüllt und wird sie auch weiter erfüllen.

Br. Löwy: Namens der Veritas möchte ich Br. Großpräs. und Bruder Lilling den Dank aussprechen. Wir haben mit der Bitte um neue Rayonierung keine materiellen Interessen verfolgt; schon bei der Gründung haben wir festgestellt, daß wir mit zu kleinem Rayon in die Welt gesetzt wurden. Wir unterwerfen uns allem, was die Großloge beschließt, unsere Frage ist sicherlich nicht eine individuelle, sondern die der Großloge.

Die Worte Br. Kornfelds bewegen mich, doch noch etwas zu sagen Wir haben etwa acht Tage nach der gemeinsamen Besprechung eine gemeinsame Sitzung der Freundschaft und Veritas gehabt, an der fast alle Brüxer Brüder teilnahmen, von denen auch die Initiative zu dieser Sitzung ausgegangen war. Der Eindruck, den ich dabei gewonnen habe, war der, daß die Brüxer Brüder — und in diesem Sinne äußerte sich jeder von ihnen, mit dem ich sprach — persönlich nichts dagegen haben, zu uns zu kommen. Unsere Logensitzung hat auch gezeigt, daß die Verkehrsverhältnisse nicht schlecht sind. Die Brüxer Brüder haben sich bei uns sehr wohl gefühlt. Ich überlasse es der Großloge, ob sie die Frage jetzt schon zur Entscheidung bringen will oder später und möchte nur die Frage aufwerfen, wie es mit eventuellen Neueinführungen von Brüxer Kandidaten gehalten werden soll.

Lilling: Es kann sich der Großloge nicht darum handeln, daß die Brüder aus Brüx ab und zu einmal zu den Sitzungen kommen, sondern daß sie es regelmäßig tun. Die Verbindung nach Saaz ist nicht schlechter, sondern besser als jene nach Teplitz. Nur die Entfernung von der Bahn ist schlechter. Das sind aber Schwierigkeiten, die einfach zu beheben sind. Wir legen den größten Wert darauf, daß die Brüxer Brüder nicht die Einsicht verlieren, daß es notwendig ist, in die Veritas überzutreten. Das haben besonders die Brüder Präsidenten der beiden Logen eingesehen. Es besteht keine Schwierigkeit, wenn der gute Wille weiter aufrecht bleibt. Die Spendenfrage haben wir geregelt: Die Brüder bleiben nur der Mutterloge verpflichtet. Betreffs von Neueinführungen, wäre ich der Meinung, daß sie in der w. Veritas zu erfolgen haben. Denn wir dürfen hoffen, daß die Brüxer

Brüder dem Ersuchen der Großloge Rechnung tragen werden und dauernd zur Veritas kommen.

Br. Hutter: Ich melde mich nur darum zu Worte, weil ich vor zwei Jahren die Beamten der Veritas installiert habe und die Verhältnisse kenne. Ich will keine Schmeichelei sagen und sie wäre auch am unrichtigen Platze. Ich hatte aber selten Gelegenheit, eine Loge zu besuchen, in der ein solcher Geist herrscht. Die Lösung Br. Lillings scheint mir sehr glücklich zu sein. Es scheint bei den Brüxern Brüdern ein Pessimismus bestanden zu haben, aber ich glaube zu Unrecht. Grade durch das Provisorium wird sich zeigen, wie unbegründet er war. Die Verkehrshindernisse werden nicht ins Gewicht fallen. Die probeweise die w. Veritas besuchenden Brüder können nur als Brüder der Freundschaft betrachtet werden; sie sind in sie eingeführt worden und haben die Pflichten, die daraus fließen, zu erfüllen. Ich glaube nicht, daß es möglich wäre, Neueinführungen von Brüxer Kandidaten anderswo als in der Freundschaft vorzunehmen, weil Brüx heute noch zur w. Freundschaft gehört. Die persönlichen Beziehungen, die sich während dieses Provisoriums anknüpfen werden, werden bestimmt dazu führen, daß wir nach einem Jahre den Beschluß fassen werden, Brüx der w. Veritas zuzuteilen.

Br. Großpräsident: Es wird auch sehr an der Loge Veritas liegen, wie sehr sie den Brüxer Brüdern während des Jahres den Besuch in Saaz angenehm machen wird. Ich würde darum direkt an Br. Löwy appellieren, daß die Saazer Brüder den Brüxern Autos zur Verfügung stellen; sie werden es gewiß gerne tun. Betreffs der Neueinführungen gebe ich Br. Hutter recht, daß bei dem jetzigen Stand der Dinge Brüxer nicht in Saaz eingeführt werden können. Entweder beschließen wir heute die Zuweisung des Bezirkes oder wir sperren für ein Jahr die Aufnahme für Brüx. Der letztere Weg hat aber seine Schwierigkeiten, denn wir können einem Außenstehenden die Sachlage nicht klar machen. Nun ist die Frage der Sperrung für eine Loge mit großem Rayon von geringer Bedeutung, in diesem Falle aber von großer Bedeutung und zwei Einführungen spielen hier schon eine Rolle. Eines muß aber unter allen Umständen vermieden werden, daß in Saaz Brüder aus Brüx eingeführt werden, die den Brüxer Brüdern nicht recht wären.

Br. Kornfeld: Es wäre vielleicht zu erwägen, ob der Sitz der Veritas nicht nach Brüx verlegt werden soll oder ob abwechselnd Sitzungen da und dort abgehalten werden sollen.

Br. Löwy: Daß wir den Brüxer Brüdern entgegenkommen werden, ist klar. Wir werden auch gerne dort Sitzungen abhalten. Ich will freilich auf eines hinweisen: auch in Komotau haben wir viele Brüder, aber sie haben es abgelehnt, daß wir dort Sitzungen abhalten. Was die Aufnahme betrifft, möchte ich sagen, daß in Komotau sowohl Brüder der Veritas, als auch der Karlsbad sind, aber es hat nie betreffs Neueinführungen einen Streit gegeben. Selbstverständlich werden wir den Brüxer Brüdern niemanden aufdrängen, den sie nicht haben wollen.

Br. Lilling: Ich habe schon in Brüx ausdrücklich hervorgehoben, daß alle materiellen Beziehungen zur Mutterloge aufrecht erhalten bleiben und ich setze natürlich voraus, daß die Veritas alles tun wird, um den Brüxer Brüdern den Logenbesuch zu erleichtern. Ich war nicht einen Augenblick im Zweifel darüber, daß Br. Kornfeld als erster Bruder der w. Veritas beitreten wird.

Br. Großpräsident: Ich empfehle Ihnen, die Schaffung dieses Provisoriums zu genehmigen, und richte an die Veritas den Appell, ihrerseits alles zu tun, um den Brüxer Brüdern den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen, andererseits an die Brüxer Brüder, diese freiwillige Pflicht als ernst zu betrachten und an den Sitzungen teilzunehmen. Ich möchte empfehlen, daß über weitere Detailfragen zwischen beiden Gruppen verhandelt werden soll. Dann werden wir nach einem Jahre zu einem befriedigenden Resultat kommen und ich zweifle nicht, daß Bruder Kornfeld zu den Ersten gehören wird, die zur w. Veritas übergehen. Er hat aber hier mit vollem Recht alle Bedenken, die er hatte, vorgebracht.

Br. Kornfeld: Wir werden in diesem Jahr keinen neuen Kandidaten annehmen.

Br. Schleißner: Ich erinnere an Fälle wie die Gründung der Wien seitens der Bohemia, an die Gründung der Fides, von der viele Brüder erst in die Wien aufgenommen wurden. Damals wurden die neu Aufgenommenen verpflichtet, gegebenen Falles in die neue Loge überzutreten. So könnte man es auch mit Neueinführungen von Brüxern Brüdern halten.

Br. Großpräsident: Rechtlich ist dies sicher richtig, aber die Verhältnisse liegen hier etwas anders. Dort wurde den älteren Logen direkt der Auftrag gegeben, neue Brüder zum Zwecke einer Neugründung zu werben, bzw. aufzunehmen. Hier ist dieser Vorgang aber nicht notwendig. Wir nehmen die Erklärung Br. Konfelds zur Kenntnis, daß (mit Ausnahme eines bereits angemeldeten Kandidaten) in diesem Jahre keine aufgenommen werden. Das Generalkomitee genehmigte sodann das zwischen Bruder Großsekretär und den Brüxer Brüdern getroffene Provisorium für die Dauer eines Jahres, das ist bis zur Herbsttagung 1930.

Reaktivierung der israelitischen Alliance.

Br. Expr. Dr. Fuchs berichtet: Br. Dr. Ohrenstein aus Wien hat sich an den s. w. Großpr. gewendet und ihm die Anregung unterbreitet, die Alliance Israélite in der Čechoslovakei zu reaktivieren.

Behufs Beurteilung dieses Antrages muß zunächst auf die Entstehungsgeschichte der Alliance Israélite und auf die Zwecke und Ziele, welche mit der Errichtung dieses Vereines verbunden waren, Rücksicht genommen werden.

Gegründet wurde die Alliance Israélite in Paris und schon dieser Umstand beweist, daß die Notwendigkeit der Gründung dieses Vereines gerade in Frankreich anerkannt wurde, in einem Lande, in welchem die jüdischen Glaubensgenossen beinahe die volle, tatsächliche Gleichberechtigung genießen, und daß nicht die Interessen der französischen Glaubensgenossen, sondern die Interessen der in den übrigen europäischen Ländern wohnhaften Glaubensgenossen von vornherein berücksichtigt waren und auch tatsächlich zum Zwecke des gegründeten Vereines gemacht worden waren.

Soweit mir die Tätigkeit der Alliance Israélite in Wien bekannt ist, hat dieser Verein einerseits die Vertretung der Judenschaft in dem Bestande der österreichischen Monarchie deshalb auf sich genommen, weil ja bekanntlich, trotz allen diesbezüglichen langjährigen Bemühungen und Versuchen, es nicht gelungen war, für die jüdischen Glaubensgenossen eine zur Vertretung derselben geeignete Organisation zu schaffen.

Aber auch in allen Fällen, in welchen es sich um Vertretung der Interessen von außerhalb der bestandenen österreichischen Monarchie lebenden Glaubensgenossen gehandelt hat, ist der in Wien bestandene Zweigverein der Alliance Israélite tätig gewesen und hat durch Intervention und durch sonstige Schritte alles unternommen, was zur Wahrung der bedrückten Glaubensgenossen notwendig gewesen war.

Wenn diese Tatsache und der Zweck des Vereines Alliance Israélite berücksichtigt wird, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß in der Čechoslovakei durch die Schaffung der Landesverbände der Kultusgemeinden und durch Schaffung des Obersten Rates als obersten Organes diese Ver-

bände die Notwendigkeit der Gründung einer eigenen Organisation, soweit es sich um die Vertretung der Judenschaft innerhalb der Čechoslovakischen Republik handelt, nicht mehr gegeben ist.

Nach meiner Anschauung sind sowohl die Landesverbände als auch insbesondere der Oberste Rat, soweit es sich um die historischen Länder handelt, ganz bestimmt berechtigt, namens der gesamten Judenschaft aufzutreten und in deren Namen alles vorzukehren, was im Interesse der gesamten Judenschaft in den historischen Ländern notwendig ist.

Hiedurch würde schon der eine Teil der Tätigkeit des Vereines Alliance Israélite entfallen, weil ja zur Vertretung der Judenschaft in den historischen Ländern bereits geeignete Organisationen geschaffen sind.

Der zweite Teil der Tätigkeit der Alliance Israélite, einzuschreiten, wenn es sich um die Wahrung der Interessen von jüdischen Glaubensgenossen außerhalb der Čechoslovakischen Republik handelt, so wäre unter den jetzigen Verhältnissen die Gründung eines solchen Vereines nur zu diesem Zwecke nicht angezeigt und besteht auch meiner Anschauung nach ein Bedarf hiezu nicht, weil auch diese Art der Tätigkeit der Oberste Rat, ohne besorgen zu müssen, daß er die ihm zustehenden Berechtigungen überschreitet, unbedingt im Wege der Fassung von Beschlüssen, Resolutionen und auch im Wege der Anrufung der hiezu berufenen Organe vorzunehmen in der Lage ist.

Nicht unerwähnt schließlich kann auch der Hinweis darauf bleiben, daß noch immer in den Regierungskreisen möglichst gerne jede Verbindung mit in Österreich bestandenen Vereinigungen vermieden wird und daß daher die Gründung eines Zweigvereines, wenn auch als selbständigen Vereines, mit Rücksicht auf seine unbedingten Beziehungen zu den bereits bestehenden Vereinen seitens der Regierungsorgane nicht gerne gesehen werden würde.

Mit Rücksicht auf alle diese Ausführungen bin ich daher der Anschauung, daß die Großloge die Gründung eines Zweigvereines der Alliance Israélite für die Čechoslovakei nicht befürworten soll und auch durch dieselbe die Bestrebungen einer solchen Gründung nicht unterstützt werden sollen.

Die Aussprache.

(Während der Aussprache führt Br. Großvizepräs. Wiesmeyer den Vorsitz.)

Br. Wolf bemerkt, daß sich im Mai dieses Jahres Br. Ohrenstein auch an ihn in der gleichen Angelegenheit gewendet habe. Die Großloge allein könnte eine solche Gründung am besten in die Wege leiten. Aber er halte die Schaffung eines neuen Organes für überflüssig.

Br. Feith: Als die Alliance gegründet wurde, sei die Idee vorherschend gewesen, keine Juden aufzunehmen; es sollte ein Verband von Nichtjuden zur Abwehr des Antisemitismus sein. Später habe man den Grundsatz aufgestellt, möglichst wenig Juden aufzunehmen. Und Paris sei nicht nur deshalb der Hauptsitz gewesen, weil Cremieux Vater der Idee war, sondern weil auch der Pariser Rothschild sich hinter die Sache gestellt habe. Nach einigen Jahren seien die Nichtjuden ausgetreten und so sei die jüdische Alliance entstanden. In Wien habe sich später eine ähnliche Vereinigung, „Österreichisch-israelitische Union“, gebildet, die sehr geschickt geleitet worden sei und namentlich durch eine Monatsschrift, in welcher

alle antisemitischen Angriffe selbst in kleinen Orten behandelt wurden, große Erfolge habe erzielen können. Gegenwärtig besäßen wir kein derartiges Organ. In Brünn erscheine ein Blatt, das blutrünstig Mordmärchen antisemitischer Art erzählt; man habe sich fallweise an die Kultusgemeinde, die Loge usw. diesbezüglich gewendet und da fühle man es deutlich, daß kein Organ existiere, welches den Schutz der Juden, vor allem bei publizistischen Angriffen übernehme. Ob das Organ Alliance oder Union heiße, sei gleichgültig. Es spreche vielleicht viel dafür, daß man sich mit der Alliance nicht verbinde. Auch, daß sie in den letzten Jahren nichts geleistet habe, spreche gegen sie. Trotzdem sei es wichtig, daß wir ein eigenes Organ für Abwehr derartiger, namentlich publizistischer Angriffe schaffen. Wir können hier aussprechen, daß wir die Alliance ablehnen, daß wir aber doch ein Organ schaffen wollen, welches eine Zeitschrift herausgibt, worin alle Angriffe auf Juden registriert werden und gezeigt wird, was dagegen gemacht wurde.

Br. Haim schließt sich der Anregung Br. Feiths an und meint, daß wir wohl eine Filiale der Pariser Alliance, die ja noch bestehe, schaffen könnten.

Br. Weiner ist für den Antrag des Referenten. Es bestehe eine solche Hypertrophie an Vereinigungen, daß wir nicht neue schaffen sollen. Eine der bestehenden Organisationen sollte als Abwehrorgan ausgebildet werden.

Br. Hutter ist gleichfalls der Ansicht des Referenten. Er weist vor allem auf den Obersten Rat hin, dessen Bedeutung für Interventionen usw. geringer werde, wenn wir neben ihm eine zweite Organisation hätten. Wir seien verpflichtet, ihn nicht zu diskreditieren. Immer wieder frage man sich bei Interventionen, welches Forum kompetent sei. Nun habe die Regierung den Obersten Rat anerkannt und diese Bereitwilligkeit, ihn als oberste Vertretung der Juden anzusehen, dürften wir uns nicht verscherzen. Es sei zu erwarten, daß wir uns bald mit der Frage der Schächtung werden beschäftigen müssen und auch da werde es nur der Oberste Rat sein können, durch welchen die Juden Stellung nehmen werden.

Br. Wolf weist als Mitglied des Obersten Rates darauf hin, daß diese Stelle wiederholt mit Erfolg gegen antisemitische Angriffe interveniert habe.

Br. Fuchs bemerkt in seinem Schlußwort, daß in seinem Bezirk antisemitische Angriffe publizistischer Art oftmals dadurch bekämpft wurden, daß sich einige Advokaten zusammentaten und die Verurteilung durchsetzten.

Br. Wiesmeyer: Schon nach dem Umsturze sei ein Vertreter von Wien dagewesen, der für die Gründung der Alliance Stimmung zu machen suchte. Man dürfe nicht vergessen, daß die Alliance auch eine soziale Seite habe und dadurch könnte vielleicht für Karpathorußland etwas geleistet werden. Allein wir dürften uns von der Reaktivierung nicht viel versprechen. Was die Anregung Br. Feiths betreffe, so solle man durch das Aufgreifen obskurer Artikel nicht zu weit gehen. Gerade dadurch mache man sie erst publik. Das Komitee für geistige Interessen sollte aber über diese Anregung von Br. Feith weiter verhandeln.

Der Antrag des Referenten wird einstimmig angenommen, ebenso wird beschlossen, die Anregung Br. Feiths dem geistigen Komitee der Großloge zur weiteren Behandlung zuzuweisen.

Materielle Förderungen und Unterstützungen.

Br. Großschatzmeister Dr. Stein berichtet über drei Unterstützungsgesuche, die an die Großloge gerichtet worden sind.

1. Gesuch der Ústřední péče o slepé.

Diese Institution, die einen ausführlichen Geschäftsbericht beilegt, steht unter Leitung des Dr. Záhoř und hat den Zweck, allen Blinden

ohne Unterschied des Glaubens behilflich zu sein. Ihre Fürsorgetätigkeit umfaßt drei Gebiete: a) sie nimmt Einfluß auf die Erziehung blinder Kinder und sucht sie für einen Beruf vorzubereiten; b) sie unterstützt Blinde, die im Erwerbsleben stehen, und c) erwerbsunfähige Blinde. Br. Großpr. hat festgestellt, daß die Institution tatsächlich tolerant ist. Ich beantrage eine Subvention von tausend Kronen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

2. Gesuch des Vereines „Jüdische Studentenhilfe".

Br. Referent verliest das von drei Brüdern als Ausschußmitgliedern des Vereines gefertigte Gesuch, in welchem der Verein bittet, die Großloge möge die Studentenfrage für eine allgemein jüdische erklären, Vertreter in den Verein entsenden und ihn materiell unterstützen. Das Gesuch betont, daß nur solche Studenten gefördert werden, die in höheren Semestern stehen und nachweislich fleißig, in ihrer Aufführung ordentlich und sehr bedürftig sind. Br. Referent weist auf die Unzulässigkeit hin, daß ein fremder Verein die Mitglieder der Großloge in einem offiziellen Schreiben als Brüder anspreche und Beschlüsse der Großloge für die Logen beantrage. Referent ist für Abweisung des Gesuches, weil wir die Gefahr einer Proletarisierung der Intelligenz nicht verstärken sollen.

Die Aussprache.

Br. Starkenstein: Daß unter der großen Zahl jüdischer Studenten viele sind, die es verdienen, gefördert zu werden, ist klar. Trotzdem bin ich für Abweisung des Gesuches vor allem deshalb, weil die Kultusgemeinden der Orte, aus denen die Studenten stammen, gar nichts den hiesigen Organisationen zuwenden. Redner verweist auf drei charakteristische Fälle. In irgend einer geeigneten Form sollte dieser Beschluß mit dieser Begründung allen Gemeinden mitgeteilt werden.

Br. Weiner ist dagegen, daß wir durch Entsendung von Vertretern die Verantwortung für den Verein übernehmen.

Br. Wiesmeyer: Soweit ich die Organisation kenne, arbeitet sie sehr gewissenhaft; über alle Studenten werden Erhebungen gepflogen und man bemüht sich, nur die zu unterstützen, welche bedürftig sind und wirklich studieren. Ich möchte doch darauf hinweisen, daß wir durch eine Abweisung den Verein vielleicht der Mittel entblößen, die er braucht, und daß viele, wenn dieser Verein, der rigoros arbeitet, nicht da wäre, Unterstützungen an solche Studenten geben würden, die es nicht verdienen.

Br. Weiner: Ich habe mich nur insoweit dem Referenten angeschlossen, als auch ich dafür bin, daß wir eine Vertretung in dem Vereine und damit eine Verantwortung ablehnen sollen. Ich wäre aber doch für eine Unterstützung.

Br. Wolf: Es haben Brüder das Schreiben unterfertigt und darüber können wir nicht ohne weiteres hinweggehen.

Br. Fuchs: Wenn der Beschluß der Abweisung gefaßt wird, so haben wir eine Art Präjudiz geschaffen. Es handelt sich ja dann um einen auswärtigen Verein, den auch die Logen nicht unterstützen dürfen. Darum wäre der Beschluß dahin zu ergänzen, daß man es den Logen anheimstellt, diesen Verein zu unterstützen. Es ist auch zu bedenken, ob der Verein nicht vielleicht Studenten aus Mähren und Schlesien unterstützt. Es sollten diesbezüglich nähere Erhebungen gepflogen werden.

Br. G r o ß p r ä s. ist für die Ablehnung. Es ginge zu weit, daß Außenstehende Beschlüsse der Großloge provozieren wollten.

Br. F e i t h ist für den Antrag des Referenten, weil er darin eine Unterstützung dessen sieht, was wir vermeiden wollen: ein geistiges Proletariat.

Br. S t e i n betont in seinem Schlußwort, daß man sich über die Form des Ansuchens einig ist. Das Ansuchen, die Studentenfrage als alljüdische Angelegenheit anzusehen, werde abgelehnt. Die Frage der materiellen Unterstützung werde verschieden beurteilt. Die Prager Brüder wissen, daß für die armen Studenten aus den historischen Ländern genug gesorgt ist. Wenn wir nicht die Invasion hätten, könnten wir sie besser unterstützen. Aus diesem Grunde bin ich gegen die Unterstützung des Gesuches.

D e r A n t r a g a u f A b l e h n u n g w i r d a n g e n o m m e n.

3. G e s u c h d e r L a n d e s o r g a n i s a t i o n j ü d i s c h e r F r a u e n u m U n t e r s t ü t z u n g e i n e r K u l t u r a u s s t e l l u n g.

Bruder Referent verliest das Ansuchen der Landesorganisation jüdischer Frauen (Wizo), worin mitgeteilt wird, daß für Anfang nächsten Jahres eine großangelegte Kulturausstellung geplant ist, welche drei Abteilungen umfassen soll: Die jüdische Kunst, das jüdische Buch, das jüdische Heim. Die Ausstellung ist nicht als Verkaufsausstellung gedacht, sondern will möglichst weiten Kreisen ein Bild jüdischer Kulturtätigkeit geben. Die Organisation plante ursprünglich die Ausstellung in einem kleineren Rahmen zu veranstalten. Im Laufe der Vorarbeiten zeigte sich, daß die Kosten für eine erstrangige Ausstellung doch bedeutend höher sind, als ursprünglich angenommen wurde. Museen, Gemeindebibliotheken, Privatsammlungen haben ihre Mitwirkung zugesagt, doch verlangen Transport und Versicherungskosten eine hohe Summe. In Anbetracht des kulturellen Zweckes bittet die Organisation um eine Unterstützung der Ausstellung, welche unter der Leitung prominenter Persönlichkeiten steht.

Zu diesem Gesuche möchte ich von vornherein bemerken, daß ich für die A b l e h n u n g mich ausspreche, u. zw. aus dem Grunde, weil die Großloge nur überparteiliche Unternehmungen fördern kann. Die Wizo ist, wie der Name sagt, die Weltorganisation zionistischer Frauen, also eine Partei.

Die Aussprache.

Br. W i e s m e y e r: Auf Grund meiner Informationen möchte ich berichtigen, daß der Landesverband wohl mit der Wizo in Zusammenhang steht, aber in der Čechoslovakei nicht rein zionistisch ist.

Br. S t a r k e n s t e i n: Ich finde meinen Namen unter denen genannt, welche die geplante Ausstellung zu fördern zugesagt haben. Nun habe ich bloß auf einen Brief hin mit meinem Rat mich zur Verfügung gestellt, weil ich jede kulturelle Sache begrüße. Allein bei uns in Prag haben derartige Unternehmungen immer etwas Schwieriges an sich. Sie werden zu Parteizwecken benützt. Die Ausstellung geht von einer Partei aus, die nicht bloße kulturelle Zwecke verfolgt. Darum sollte sie die Mittel nur aus eigenem aufbringen.

Br. W e i n e r: Ich bin von dem Antrag des Referenten überrascht, es kann ja nicht unsere Aufgabe sein, zu untersuchen, von welcher Partei irgend eine kulturelle jüdische Tat unternommen wird. Wir haben nur zu beurteilen, ob es eine kulturelle Tat ist. Wenn eine Veranstaltung den

Zweck hat, das jüdische Buch und Heim und die jüdische Kunst zu zeigen, so glaube ich, daß die Ausstellung unterstützungswert ist, ob sie vom B'nai B'rith unternommen wird oder von zionistischer Seite. Es ist fraglos, daß das Geld diesem kulturellen Zweck dient und nicht einer Agitation. Denn, wird die Ausstellung kleiner, so wird sie nicht zeigen, was Juden geschaffen haben. Es ist geradezu unsere Aufgabe, dies zu unterstützen und den parteipolitischen Standpunkt beiseite zu lassen. In jüdischen Dingen sind von der zionistischen Seite her so viele Anregungen ausgegangen, daß wir dafür dankbar sein müssen.

Br. Feith: Ich stimme ganz mit Br. Weiner überein. Wenn eine solche Tat von einer Seite ausgeht, die uns politisch nicht nahesteht, müssen wir das anerkennen und in Anbetracht des hohen kulturellen Zweckes Geld dafür geben. Wir müssen uns hüten, daß man sage, wir hätten die Taschen zu für einen noch so kulturellen Zweck, weil die Anregung nicht von uns ausgegangen ist.

Br. Haim: Auch ich bin dafür, daß wir alles, was jüdisch-kulturellen Zweck hat, unterstützen. Schon aus Anerkennung für eine solche Sache müssen wir etwas hergeben.

Br. Wolf: Ich unterstütze die Ausführungen meiner Vorredner, denn ich bin der Anschauung, daß wir nicht anders können, als dieses Unternehmen zu unterstützen.

Br. Fuchs: Wir, die wir nicht in Prag leben, betrachten die Verhältnisse mit unrichtigem Blick. Wir haben in der Provinz nicht die traurigen Erfahrungen gemacht, wie die Brüder hier in der Stadt. Mein Sozius ist ja sozusagen der General der zionistischen Organisation. Durch ihn weiß ich, daß die Verhältnisse hier zugespitzt sind. Darum müssen wir uns fragen, ob nicht hinter diesem vorgeschobenen Titel etwas anderes vermutet werden muß. Die Brüder Stein und Starkenstein haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß das Kulturelle bei der Ausstellung nicht das Wesentliche ist. Ich kann mir nicht vorstellen, daß in dieser kurzen Zeit ein solches Programm durchgeführt werden könnte. Ich halte es nicht für berechtigt, daß eine so allgemeine Sache sich auf eine Parteirichtung beschränken soll. Weil also der Zweck nicht genug nachgewiesen ist und das Ziel in der kurzen Zeit nicht durchführbar erscheint, bin ich für die Ablehnung.

Br. Stein: Ich bitte mir zu glauben, daß ich die ganze Frage nicht persönlich nehme. Aber alle Gegenargumente haben mich nicht überzeugt. Es ist Parteipolitik. Den Veranstaltern ist alles andere gleichgültig, sonst hätten sie an alle Kreise vorher herantreten müssen, damit die Sache von allen gemeinsam gemacht werde. Sie wollen aber den Ruhm selbst einheimsen. Wenn man nicht imstande ist, derartiges selbst zu leisten, muß man darauf verzichten, andere als Vorspann zu nehmen. Dazu steht die Großloge zu hoch. Ich würde derartiges nicht verantworten können. Br. Steinherz war empört, seinen Namen auch auf der Liste gefunden zu haben. Es bleibt eine zionistische Sache, zu der wir gut genug sind, das Geld herzugeben.

Br. Starkenstein: Ich möchte nur Br. Feith und Weiner wegen des kulturellen Zweckes etwas sagen. Die Sache der Buchausstellung ist nicht neu. Denn wir haben hier in Prag eine wunderbare Ausstellung „des jüdischen Buches“ in der Gemeindebibliothek vor zwei Jahren gehabt. Damals habe ich auch über das jüdische Buch in unserer Loge gesprochen und seine Entwicklung gezeigt. Es liegt also hier eigentlich nur eine Wiederholung eines bereits ausgeführten Gedankens vor. Nun wird aber außerdem auch die Kunst einbezogen, was doch wohl in der gewollten Anlage zu weit geht. Kulturell kann das Programm nicht mehr bringen als die seinerzeit veranstaltete Ausstellung.

Br. Wiesmeyer: Ich teile die Bedenken zum Teil auch. Aber wir müssen doch ein solches Unternehmen unterstützen. Was die Einstellung betrifft, so weiß ich nicht, ob hier nicht ein Mißverständnis vorliegt. Und

was die Frage der Vorbereitung trifft, so liegt sie schon längere Zeit zurück. Man hatte auch daran gedacht, andere Kreise mitarbeiten zu lassen und wollte unsere Frauenvereinigung heranziehen. Doch mußte man wegen des Basars davon abkommen.

Br. Hutter: Ich sage mir doch nur, daß es für uns nicht maßgebend sein darf, ob eine gute Sache von Seiten der Zionisten ausgeht oder nicht. Die Zionisten sind nun einmal aktivistischer; das darf uns nicht beeinflußen. Br. Starkenstein sagte, daß das Bedürfnis nach einer solchen Ausstellung nicht da ist, weil vor zwei Jahren eine solche hier stattgefunden hat. Der Einwand scheint mir nicht überzeugend genug. Auch ob die Vorbereitungen schon getroffen sind, können wir jetzt nicht beurteilen. Wir sollten darum das Präsidium ermächtigen, sich über Zweck und Vorarbeiten zu informieren und sollten ihm die Entscheidung überlassen, ob es dann einen Beitrag widmen will.

Br. Großpräs.: Ich glaube, bezüglich des Objektes besteht kein Zweifel, daß wir uns grundsätzlich nicht nur nicht ausschließen sollen, sondern mittun wollen. Aber bezüglich des ausführenden Subjektes hege ich großen Zweifel. Die Sache ist nicht so einfach. Wir sprechen leider über diesen Punkt, bevor wir über den der Jewish Agency uns ausgelassen haben und es ist dies der Umstand, der mich zur Reserve zwingt. Es ist sehr schön und sehr leicht bei jedem Anlaß zu kommen und zu sagen, das habe überparteilichen Zweck, und man solle nicht auf den Überbringer der Botschaft schauen. Dasselbe, was von der Förderung des jüdischen Buches und der jüdischen Kunst gesagt wird, ließe sich auch von der Förderung des jüdischen Sports sagen. Und nun kann ich mir nicht helfen: wir tragen eine arge Verwirrung in die Reihen der Brüder, wenn wir nicht einen Unterschied zwischen Überparteilichem und Jüdischem machen. Br. Stein hat darauf hingewiesen, daß wir eine überparteiliche Stellung einnehmen müssen. Wir treten an die Logen mit dem Palästinaproblem heran und bringen damit eine Sache, welche bisher nur für die Sache einer Partei gehalten wurde. Man sollte aber, wie es auch Br. Dr. Kohner aus Karlsbad in zionistischen Kreisen verlangt, endlich die Parteipolitik von der Palästinaarbeit loslösen. Ich habe in den letzten Monaten solche Schwierigkeiten gefunden, daß ich eine noch schärfere Trennungslinie ziehen möchte. Es handelt sich nicht um einzelne Fälle, es handelt sich um das Prinzip. Ich habe darum gerade aus Zionismus gegen solche Forderungen von Institutionen, die anderes als Palästina wollen, Bedenken. Dies gilt namentlich für Prag. Man müßte doch endlich einsehen, daß die zionistische Partei etwas viel Größeres zu verfolgen hat. Aber bei jedem Anlaß kommt man mit solchen kleinen Anliegen, durch welche die große Sache in unseren Kreisen leidet. Frau Hanne Steiner, die Anregerin der Ausstellung, hat mir in diesem Zusammenhang die Mitteilung gemacht, daß eine Wanderkunstaustellung in Dresden geplant sei, hinter der in Deutschland die Großloge stehe. Es ist aber nach meinen Informationen nicht die Großloge, welche die Ausstellung propagiert, sondern ein bei der Großloge bestehender Kunstausschuß, der sich mit dieser Frage befaßt. Wie gesagt: das Objekt ist entschieden so, daß es unterstützungsbedürftig ist, aber ich sehe in diesen Forderungen von Organisationen, die sich mit Parteipolitik befassen, ein Hindernis für die Freimachung der Bahn für Keren Hajessod und Palästina in den Logen. Wir sollen darum die Beschlußfassung vertagen, bis wir über diese Punkte gesprochen haben.

Br. Weiner: Die vorgebrachten Argumente haben meine Ansicht ein wenig erschüttert. Wir waren nicht genügend informiert und haben geglaubt, daß die Sache so weit vorbereitet ist, um eine respektable Ausstellung zu werden. Ich muß mich darum der Ansicht Br. Poppers anschließen.

Br. Stein: Die Meinungen sind geklärt und vielleicht könnten wir jetzt schon abstimmen.

Br. Feith: Was Br. Starkenstein gesagt hat, daß der kulturelle Zweck nicht erfüllt sei, ist eine Annahme. Die Prager Brüder sehen die Sache unter den Verhältnissen der Stadt; ich sehe auf den kulturellen

Zweck, und wenn ich bei einer Subvention den Veranstaltern sage, daß ich nur mit Rücksicht auf den kulturellen Zweck etwas spende, kann ich mir nichts vergeben. Nehmen Sie an, die Ausstellung gelingt; werden wir das auf uns nehmen können, daß man dann sagt: ihr habet uns die Hilfe versagt? Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Sache zu unterstützen ist.

Die Abstimmung wird im Sinne des Br. Großpräsidenten vertagt. Der Antrag auf Ablehnung wird am Schluß der Sitzung debattenlos angenommen.

Anträge zur Tagung der Konventionsgroßloge.

Br. Großvizepr. Wiesmeyer führt aus: Es sind vor allem zwei Punkte, die bei der Konstitutionsgroßloge, die bekanntlich nur alle fünf Jahre zusammentritt und 1930 wieder tagen wird, zur Klärung gebracht werden sollten. 1. Das Rituale. Leider sind die Anregungen unseres Br. Großpräsidenten nach einem einheitlichen Ritual nicht zu Ende gekommen. Wir stehen dort, wo wir vor fünf Jahren standen. Unser Standpunkt kann, wenn ich von den östlichen Logen absehe, nur der sein, daß wir das amerikanische Rituale nicht für uns akzeptieren können und den Standpunkt vertreten müssen, das unserer Mentalität und Zusammensetzung entsprechende Rituale zu behalten. 2. Die Frage der Konstitution. Diejenigen, die sie studiert haben, werden sehen, daß sie eine Reihe von Punkten enthält, und einzelne nicht enthält, die nicht im Einklang sind mit den Bestimmungen in unserer Konstitution. Hier kann nur die mündliche Aussprache an Ort und Stelle die nötige Klärung schaffen. In diesen zwei Punkten sollte bei der Tagung der Konventionsgroßloge Klarheit darüber werden, damit der Riß zwischen Amerika und Europa sich nicht auswachse. Es ist darum wichtig, daß wir dort unsere Verhältnisse klarlegen und entweder zeigen, daß wir die Bestimmungen der Konstitution nicht annehmen können oder daß wir auf Grund der dortigen Informationen gewisse Konzessionen machen und uns anpassen. Deshalb bin ich nicht in der Lage, nach dieser Richtung hin positive Anträge zu stellen. Ich halte es aber für nötig, daß durch mehr als einen Mund bei der Konventionsgroßloge die Stellung der europäischen Distrikte gekennzeichnet werde, daß aus der Darstellung der Verhältnisse in mehreren Distrikten hervorgehe, daß die Einheit des Ordens gewünscht und respektiert werde und daß auch unseren Anforderungen Konzessionen gemacht werden.

Darum stellte ich den Antrag, den schon Br. Weiner vorgebracht hat, es möge auch unser Br. Großpräsident, der langjährige Leiter der Arbeitsgemeinschaft, zur Tagung entsendet werden.

Die Aussprache.

Br. Großpräs. ist Pessimist darin, daß bei dem ganz anderen parlamentarischen System in Amerika diese Fragen dort durch persönliche Fühlungnahme bereinigt werden könnten. Er spricht weiters von den beruflichen und sprachlichen Bedenken, die er gegen eine Reise habe, und er bittet jedenfalls, keinen ihn bindenden Beschluß zu fassen.

Br. Weiner weist darauf hin, daß nicht im Plenum, sondern in Aussprachen in kleinerem Kreise die wichtigste Arbeit geleistet werde. Br. Großpräs. habe auch die sprachliche Feuerprobe in Zürich bestanden.

Seine Reise nach Amerika sei für das Verhältnis zwischen den Kontinenten von größter Wichtigkeit. Gerade die amerikanischen Brüder, die in Zürich anwesend waren, haben sich dahin ausgesprochen, daß sie einen solchen Besuch sehr begrüßen würden. Es könnte auf die Amerikaner einen großen Eindruck machen, wenn dort eine europäische Sitzung abgehalten würde.

Br. Feith unterstreicht gleichfalls die Notwendigkeit einer persönlichen Aussprache. Es werde eine Zeit kommen, wo sich die Amerikaner werden uns assimilieren müssen oder umgekehrt wir den Amerikanern, oder wo eine Synthese werde geschaffen werden müssen. Dies lasse sich aber nur mündlich durchberaten und durch eine Persönlichkeit, die alle Vollmachten von uns habe. Das könne aber keine andere Person sein, als der Großpräsident. Es wäre ein außerordentliches Glück für unseren Bund, wenn es zu dieser Reise käme.

Br. Stein bemerkt als Großschatzmeister, daß unsere Finanzen es zulassen, eine solche Ausgabe aus den laufenden Einnahmen zu tragen.

Br. Wolf erinnert an die verstorbenen amerikanischen Führer Kraus und Seelenfreund, die durch persönliche Fühlungnahme in Europa ein kordiales Verhältnis geschaffen haben. Darum hält auch er die persönliche Anwesenheit bei der Konstitutionsgroßloge von großer Bedeutung.

Br. Lilling würde aus zwei Gründen die Delegation des s. w. Ordenspräsidenten begrüßen: 1. weil er der beste Kenner unserer Verhältnisse ist; 2. aus folgender Erwägung: da wir zu den Kosten der Ordensleitung nichts beitragen, so könnte man wohl verlangen, daß, wenn in fünf Jahren einmal die Konstitutionsgroßloge zusammentrete, ein so führender Distrikt, wie es der unsere ist, sein Interesse auf diese Weise bekundet. Amerika darf uns nicht nur von der Seite des Verlangenden, es muß uns auch von der des Gebenden kennen.

Br. Haim schließt sich gleichfalls dem Antrage an.

Br. Wiesmeyer formuliert seine Anträge folgendermaßen:

1. Das Generalkomitee gibt der Überzeugung Ausdruck, daß es notwendig ist, daß unser Distrikt bei der Konventionsgroßloge durch den s. w. Großpräsidenten vertreten ist, und bittet ihn, falls es seine persönlichen Verhältnisse nur irgendwie zulassen, dem Wunsche Rechnung zu tragen.

2. Es wird eine Kommission aus den Prager Brüdern des Generalkomitees eingesetzt, welche die auf der Konventionsgroßloge zu besprechenden Fragen behandeln soll.

Br. Schleißner fragt an, wann die Konventionsgroßloge stattfinden werde.

Br. Großpr. hofft, daß wir rechtzeitig das Programm der im Frühjahr anberaumten Konventionsgroßloge erhalten werden. Die Kommission müßte dann zu dem Programm Stellung nehmen, und es würde auch allen anderen Mitgliedern des Generalkomitees zugestellt werden, damit die Brüder rechtzeitig ihre Anregungen an die Kommission richten könnten.

Br. Feith ist für eine Sitzung aller Mitglieder.

Br. Großpräs. wird, falls das Programm es erfordert, eine außerordentliche Sitzung des Generalkomitees einberufen.

Br. Schleißner regt eine Sitzung vorher an und die Abhaltung der Großloge nach der Rückkehr des Großpräsidenten.

Br. Wiesmeyer möchte nicht einen bindenden Beschluß gefaßt wissen und beantragt darum als

Punkt 3. Das Präsidium der Großloge wird ersucht, nach Maßgabe eine außerordentliche Sitzung des Generalkomitees einzuberufen.

Alle drei Anträge werden angenommen.

Die Jewish Agency.

Br. Großpr. führt aus: Ich habe nicht die Absicht, ein Referat zu erstatten und Anträge zu stellen. Aber ich bin von der Ansicht ausgegangen, daß das Generalkomitee Gelegenheit haben soll und auch nehmen soll, zu diesem sicher erstrangigen Ereignis in der Judenheit Stellung zu nehmen. Die Brüder sind über die Konstituierung und den Verlauf der Jewish Agency informiert. Mir ist bekannt, daß in allen Logen die Angelegenheit große Resonanz gefunden hat. Wir haben heute vormittag uns über die Studentenangelegenheit ausgesprochen und ich begrüße es, daß wir Fragen, die von großer aktueller Bedeutung sind, größeren Raum gewähren als formalen Angelegenheiten von untergeordneter Bedeutung. Ich glaube, daß ich mich nicht geirrt habe, daß die Brüder Interesse an der Frage der Jewish Agency haben und ich bin bereit, auf Anfragen zu antworten und Anregungen entgegenzunehmen.

Hierauf ergreift Br. Starkenstein zu folgenden Ausführungen das Wort:

Die Aufnahme eines Berichtes über die Gründung der Jewish Agency in das Programm des GK. und diese Berichterstattung durch den s. w. Großpräsidenten darf wohl zum Anlaß genommen werden, zu diesem Gegenstande Stellung zu nehmen.

Die Tatsache, daß die Jew. Ag. engste Verknüpfung mit zionistischen Problemen in ihre Aufgaben aufgenommen hat, weiters, daß sich unter den Hauptvertretern der nicht zionistisch organisierten Jew.-Ag.-Mitglieder führende und allseits verehrte Persönlichkeiten des Ordens BB. befinden und nicht zuletzt die nicht unbedeutende Einflußnahme der Jew.-Ag.-Aktion auf die Logen des Ordens, sei es mittel- oder unmittelbar, gibt uns den Beweis, daß die oft diskutierte Frage über das Verhältnis des Ordens zum Zionismus, oder auch nur zu zionistischen Problemen in ein kritisches Stadium getreten ist. Dies muß nun auch eine kritische Diskussion des ganzen Fragenkomplexes rechtfertigen. Ich darf von mir behaupten, daß ich dem Zionismus von seinen Anfängen an kritisch betrachtend gegenüberstand von einem Standpunkte aus, der dauernd der Entwicklung des zionistischen Problems gegenüber in gleicher Distanz blieb. Viel kürzer ist dagegen meine Erfahrung über unseren Orden. Die wesentlich geringere Distanz zu diesem, aber — ich darf wohl sagen, das Aufgehen in ihm — gestattet mir daher doch, die in Behandlung stehenden Fragen miteinander auf Grund eigener Erfahrungen verbinden zu dürfen.

Ich darf hier wohl behaupten, daß noch zu der Zeit, als ich in unseren Orden eintrat, unsere Logen einen ausgesprochen antizionistischen Einschlag hatten, der sicherlich stärker zum Ausdruck kam, als dies richtig gewesen wäre. Ich weiß mich frei von dem Vorwurf, diese Richtung gutgeheißen zu haben und trat jederzeit für die Auffassung ein, daß die Diskussion über alle einschlägigen Fragen zulässig sei und daß dadurch oft bessere Klärung gegensätzlicher Meinungen erreicht werden könne, als durch schroffe Ablehnung jeder Diskussion. Die Wahl eines zionistischen Parteigängers zum Präsidenten einer Loge wäre damals in Prag ausgeschlossen gewesen.

Was ich eben von den Logen sagte, galt auch Jahrzehnte hindurch bei den Zionisten selbst als Richtschnur: schärfste Gegensätzlichkeit den Juden nichtzionistischer Einstellung gegenüber.

Wenn wir diese beiden eben gestreiften Fragen heute betrachten, so zeigt sich vor allem, daß die Zahl derer im zionistischen Lager, die dem nichtzionistischen Judentume gegenüber gegnerisch — man darf vielleicht sogar sagen — feindselig eingestellt waren, immer kleiner geworden ist, während jene, die ein Zusammenarbeiten mit den nichtzionistischen Juden forderten, heute wohl die Oberhand gewonnen haben. Die Gründung der Jew. Ag. darf wohl als eine Krönung dieser Bestrebungen angesehen werden. Während nun aber die Grundidee, die allen diesen Bestrebungen zugrunde lag, meiner Meinung nach doch auch dahin zielte, mit der Jew. Ag. ein Forum für alle jene Fragen zu schaffen, welche außerhalb der parteipolitischen Einstellung liegen, haben die Tatsachen das Gegenteil erwiesen. Die Heranziehung nichtzionistisch organisierter Juden zur Mitarbeit kann nicht anders, denn als ein gutgelungener Schachzug gewertet werden, um die Zahl jener zu vergrößern, welche durch Geld und Arbeit mithelfen sollen, zionistische Arbeit zu unterstützen und zu fördern.

Wenn man die Diskussionen über den Zionismus durch Jahrzehnte hindurch verfolgt, kann man sehen, wie man immer bemüht war, nach außen hin gewisse Nuancierungen durchzuführen. So wollte man jüdischen Nationalismus nicht mit Zionismus identifizieren und wollte besonders selbst dort, wo man den jüdischen Nationalismus brauchte, diesen wieder von anderem Nationalismus unterscheiden. Ein willkommenes Hilfsmittel dafür, den Zionismus — wie man sich ausdrückte — auch in „nicht jüdischnationale Kreise“ hineinzutragen, war der Palästina-Aufbau, und die Balfour-Deklaration einerseits, die Gründung des Keren Hajessod andererseits, boten willkommene Gelegenheit, um diese Aktion als abseits vom politischen Zionismus stehend hinzustellen und für ihn auch in den Kreisen der Nichtzionisten propagandistisch tätig sein zu können.

Es ist hier nicht der Ort, Werturteile über den Zionismus als Renaissance im Judentum, über den Zionismus als politische Idee und schließlich über den Palästina-Aufbau als ein Hilfsmittel zur Verwirklichung dieser Idee zu fällen; soweit muß jedoch diese Frage auch hier gestreift werden, als sie zu dem hier in Verhandlung stehenden Gegenstande gehört. Die Grundidee, ein Land zu finden, in das die im Osten lebenden Juden deportiert und kolonisiert werden könnten, entsprach zweifellos dem gleichen Bedürfnis, wie jede Kolonisation irgend eines Volkes. Diese Idee war sicherlich losgelöst vom Zionismus und vom jüdischen Nationalismus. Diese Frage erhielt ein ganz anderes Gesicht dadurch, daß gerade Palästina als Kolonisationsland für die Juden gewonnen werden sollte, weil hier neben der rein sozialen Frage auch eine politische in Erscheinung trat, welche mit Worten wie „verheißenes Land“ oder „jüdisches Nationalheim“ usw. politisch-zionistische Ideale zu verwirklichen suchte. Diese Bestrebungen haben durch die politischen Verhältnisse nach dem Kriege zweifellos eine besondere Förderung erfahren, aber es entwickelten sich daraus politische Fragen, die nicht mehr einer einheitlichen Linie

folgten, sondern in die Politik vieler Völker, ja sogar in die Weltpolitik eingreifen. In welcher Weise das geschieht, das lehren wohl am besten die gegenwärtigen Verhältnisse in Palästina.

Es ist nicht leicht, heute den Mut aufzubringen, unbeeinflußt seine Meinung über diese Geschehnisse zu äußern; ich möchte es jedoch trotzdem wagen, hier das zu sagen, was ich über diese Fragen schon früher dachte: das Wort vom „verheißenen Land" und die Realisierung historischer Rechte auf historische Länder und historischen Volksbesitz habe ich immer für ein Unglück in der Geschichte gehalten, weil solche Bestrebungen auf das, was in Jahrtausenden geworden ist, keine Rücksicht nehmen wollen, die Vergangenheit zur Gegenwart machen möchten und mit einem Federstrich die Ereignisse von Jahrtausenden aus der Weltgeschichte auszustreichen sich bemühen. Ich habe es nie für möglich gehalten, daß das gewaltige Christentum jemals dem zustimmen würde, daß ein Land wie Palästina — zweifellos das historische Land der Juden — heute zu einem jüdischen Nationalheim gemacht werde, in welchem das jüdische Volk als Staatsvolk regiert; denn ich konnte nie zu der Überzeugung gelangen, daß das Christentum — welcher Konfession auch immer — jene Stätten, die ebenso die heiligen historischen Stätten der Wiege des Christentums bedeuten, Jerusalem und in ihm das heilige Grab, in jüdischer Verwaltung belassen würde. Es scheint aber, daß es gar nicht dazu kommen muß, daß von Seite des Christentums solche Bestrebungen einsetzen. Schon die Mohammedaner, als die derzeitige Majorität des Landes, beweisen durch ihr Verhalten, daß sie nicht gewillt sind, jener Mentalität Rechnung zu tragen, die zwar auf eine mehrtausendjährige Vergangenheit, nicht aber auf den tatsächlichen Verhältnissen der Gegenwart aufbauen will.

So wird Palästina, das heilige gelobte Land und in ihm Jerusalem, die heilige Stadt, wiederum der Ausgangspunkt neuer Kämpfe und es erinnert mich dies an die Worte, die Flaubert einst als Reisebrief aus Jerusalem an seine Mutter schrieb: „Jerusalem ist von einer ungeheuren Traurigkeit... der Fluch Gottes scheint auf dieser Stadt zu lasten..."

Die politischen Kämpfe um ein jüdisches Nationalheim und um die Wiedereroberung eines Landes bringen mir auch die Worte Schopenhauers in Erinnerung, die er in starkbetontem Hasse allem Jüdischen gegenüber gerade dieser Frage widmete: „Wenn einmal, im Lauf der Zeiten, wieder ein Volk erstehn sollte, welches sich einen Gott hält, der ihm die Nachbarländer schenkt, die sodann, als Länder der „Verheißung", zu erobern sind; so rathe ich den Nachbarn solches Volkes, bei Zeiten dazu zu thun und nicht abzuwarten, daß nach Jahrhunderten endlich ein edler König Nebukadnezar komme, die verspätete Gerechtigkeit auszuüben, sondern solchem Volke zeitig die Verheißungen auszutreiben, wie auch den Tempel des so großmüthig die Nachbarländer verschenkenden Gottes bis auf den letzten Stein zu zermalmen, — und das von Rechtswegen. —"

Dies ist meine Meinung vom politischen Zionismus, von seinen Zielen und von dem, was das Judentum davon zu erwarten hat. Es ist für mich eine merkwürdige Beobachtung, daß mich die vielfache

Beschäftigung mit dieser Frage ebenso wie einst eine Reise nach Palästina selbst dem Zionismus nicht näher bringen konnte, sondern bei mir immer die Meinung der Unmöglichkeit einer solchen Realisierung stärkte.

Man ist gewohnt, bei so großen epochalen Ereignissen den gegnerischen Stimmen und Einwendungen gegenüber immer zu betonen, daß die Führer in solchen epochalen Zeiten recht wohl wissen müssen, was sie tun, daß sie nicht Geld in ungeheuren Summen, mühsame Arbeit und kostbarstes Leben einer Idee opfern würden, wenn sie nicht von deren Realisierbarkeit und vom endlichen Erfolg überzeugt wären. Die Weltgeschichte ist nicht arm an Beispielen, die solches immer und immer wieder zeigen, die aber auch gleichzeitig den Beweis erbringen, daß oft des Volkes Meinung richtiger und objektiver urteilt, als die der hervorragenden Führer. Es ist noch gar nicht so lange her, daß solchem Autoritätsglauben Millionen von Menschen, unersetzliche Schätze an Kulturgütern und schließlich auch Kaiser- und Königreiche zum Opfer gefallen sind.

Sie mögen mit Recht sagen, daß eine Diskussion solcher Fragen nicht in den Rahmen unseres Ordens gehört. Dieser Meinung stimme ich vollkommen bei. Es kann aber dem nicht zugestimmt werden, daß nur die Pro-Einstellung zu solchen Fragen in die Diskussion einbezogen werde, die Kontra-Einstellung dagegen Ablehnung finden müsse. Der von mir bereits einleitend betonte Einfluß der neugegründeten Jew. Ag. auf diese Fragen und, darüber hinausgehend, auf die Logen unseres Ordens machen diese Diskussion dringend notwendig.

Konnten noch irgendwelche Zweifel darüber bestehen, in welcher Weise die Jew. Ag. sich dieser Frage gegenüber einstellt, so hat die in Berlin abgehaltene Tagung der Keren-Hajessod-Führer darüber vollkommene Klarheit gebracht. Dort wurde es unumwunden ausgesprochen, daß der K. H. das Finanzinstitut der Jew. Ag. darstellt, daß drei Mitglieder der Jew. Ag. in den Keren Hajessod einzutreten haben und daß nun mit größter Energie überall Sammlungen für den K. H. durch die Jew. Ag. durchgeführt werden sollen. Dies beweist, daß sich die Tätigkeit der Jew. Ag. ausschließlich auf jüdisch-politische Fragen erstreckt, ja daß ihre Tätigkeit in dieser Beschäftigung aufgeht. Der fast imperative Einfluß, der nun von der Jew. Ag. auch auf den Orden B. B. übergeht, zeigt, daß der Orden jene Unabhängigkeit dieser Frage gegenüber, die er immer besaß, verloren hat und aus der Führerrolle in die Rolle des Geführten übergegangen ist.

Dadurch wurde eine ungeheure Gegensätzlichkeit zu den früheren Verhältnissen geschaffen. War früher zu unrecht jede Diskussion zionistischer Fragen verpönt, so ist ihnen jetzt ein so breiter Raum eingeräumt, daß alles andere weit in den Hintergrund gedrängt wird.

Eine der stolzesten Bezeichnungen unseres Ordens ist das erste Wort seines Titels: „Independent — Unabhängig". Diese Unabhängigkeit droht unserem Orden dadurch verloren zu gehen, daß er sich zu sehr unter den imperativen Einfluß der Jew. Ag. stellt.

Es mag ein Zufall sein, daß auch nach anderer Richtung hin eine vollkommene Umstellung in den Anschauungen innerhalb unseres

Ordens platzgegriffen hat. Dies beweist mir u. a. eine jüngst in unserer Loge abgeführte Debatte, welche dem Preisausschreiben für die beste Anregung galt, in welcher Art und Weise die Einführung des Moral-Unterrichtes in den Schulen gefördert werden könnte. Was da an Gegenargumenten zutage gefördert wurde, übertraf wohl alles das, was ich jemals für möglich gehalten hätte. Die Hl. Wenzelsfeierlichkeiten, allfällige Bedenken des Papstes und andere Bedenken einer direkt lächerlich wirkenden Furcht vor fortschrittlichen Ideen, die in einzelnen Fällen in Methoden schwärzesten Klerikalismus eingekleidet waren, zeigten uns, wo wir stehen. Aber nicht etwa die allseitig durchgeführte konsequente Diskussion dieser Fragen brachte einen solchen Antrag des Mentors der Loge zu Fall: die Tatsache, daß junge und jüngste Brüder durch Ironisierung solcher Debatten es in einer Loge dazu bringen konnten, daß das Geistige Komitee der Loge und sämtliche anwesenden Expräsidenten mit einem nicht unbedeutendem Teile der Mitgliedschaft von einer bedeutenden Mehrheit überstimmt werden konnten, ließ bei mir keinen Zweifel mehr darüber bestehen, daß hier Nationalismus und Klerikalismus die Führung in die Hand genommen haben.

In den früheren Jahren war es stets mein Bestreben, auch *solche* Debatten in den Logen in jener Form zur Diskussion gestellt zu sehen, aber in einer Form, die der Würde und dem inneren Wesen des Ordens entsprachen. Für die *aktive* Mitarbeit an der Ausführung solcher Fragen standen den Brüdern, welche sich wirklich daran beteiligen wollten, genügend nationale Organisationen einerseits und die Kultusgemeinde-Institutionen andererseits zur Verfügung. Heute sehe ich leider alle diese Fragen in das Logenleben hineingetragen und kann die mir gewordene Überzeugung nicht mehr los werden, daß unser Orden — und in ihm unser Distrikt — und in diesem unsere Logen — nicht mehr führend, sondern geführt sind. Es darf bei einer solchen Entwicklung nicht übersehen werden, daß dadurch gefährliche Spaltungen in die Reihen der Brüder getragen wurden; denn ein großer Teil unter diesen — und es sind nicht die unaktivsten — finden jene Voraussetzungen geändert, die für sie zu jener Zeit bestanden hatten, als sie Mitglieder des Ordens wurden.

Lassen Sie die Logen außerhalb der Jewish Agency stehen! Denn es könnte einmal ein Augenblick kommen, wo ein Forum geschaffen werden müßte für die, welche außerhalb vom Zionismus, außerhalb vom Klerikalismus und auch außerhalb der Frage des Palästinaproblems stehen wollen. Heute sind dieses Forum die Logen. Lassen Sie es als solches bestehen und ein Heim derjenigen bleiben, die aktiv an den anderen Fragen noch nicht mitarbeiten wollen.

Die Aussprache.

Br. *Großpräsident*: Wir wollen uns klar über die Frage aussprechen. Ich glaube, daß die Jewish Agency in der Tat eine zionistische Angelegenheit ist und den einen Zweck hat: den Palästinaaufbau. Und das verstehe ich unter Zionismus. In dieser Beziehung kann es Meinungsverschiedenheiten nicht geben, Es wäre eine Unaufrichtigkeit, die Jewish Agency als etwas anderes ansehen zu wollen. Nach der Balfourdeklaration und der späteren Entwicklung ist sie nicht eine Jewish Agency, welche die

Angelegenheiten der Juden im ganzen zum Gegenstande hat, sondern die des Palästinaaufbaues. Nur in der ersten Zeit hat die zionistische Organisation die Funktion der Jewish Agency übernommen. Aber noch vor der Balfourdeklaration war den maßgebenden Faktoren daran gelegen, ihr eine Verfassung zu geben, welche für den Palästinaaufbau die ganze Judenheit interessiert. Es ist bekannt, daß sowohl von der englischen Regierung, als auch vom Völkerbund die zionistische Organisation nur als Provisorium angesehen wurde.

Nun ist die Sache ebenso fraglos eine politische Angelegenheit schon dadurch, daß sie eine Sache der Diplomatie ist. Aber es ist ein Unterschied zwischen Politik und Parteipolitik. Man könnte sich ja fragen: was ist nicht politisch? Es ist der Zweck der Agency die politische Angelegenheit des Palästinaaufbaues aus dem parteipolitischen Streit herauszuheben und sie zu einer politischen, kulturellen und sozialen Angelegenheit der ganzen Judenheit zu machen. Man hätte gewiß intendieren können, etwas zu schaffen, was man auch Jewish Agency nennt und sich mit allen Fragen der Judenheit beschäftigt. Allein statutenmäßig bezieht sich nach der Balfourdeklaration und dem Völkerbundmandat unsere Jewish Agency auf Palästina. Nichtsdestoweniger gibt das Zusammenkommen von Juden aller Länder und aller Schattierungen Gelegenheit, auch sonstige wichtige Fragen zu besprechen. Dieser Tage habe ich eine Äußerung gelesen, die vielleicht überraschend klingt, mir aber nichts Neues bedeutet hat. In Holland fand eine Konferenz der Keren-Hajessod-Teilnehmer statt. Der Berliner Misrachist Barth wurde gefragt, welcher Unterschied heute zwischen zionistischen und nichtzionistischen Mitgliedern der Jewish Agency sei. Er antwortete richtig: Bezüglich Palästina gibt es keinen Unterschied; während die einen aber nebstdem in der Galuth das jüdischnationale Moment hervorheben, ist für die anderen dieses Moment nicht gegeben. Es soll auch weiters nicht in Abrede gestellt werden, daß der Palästinaaufbau gedacht ist als Aufbau einer nationalen Heimstätte. Ich habe dies alles erwähnt, damit wir über diese Grundsätze nicht debattieren müssen.

Br. Weiner: Es ist noch eine Sache klarzustellen, die von vornherein einen gewissen Mangel an Verständnis gefunden hat. Wenn man nämlich in der Balfourdeklaration liest „Nationalheim", so muß man wissen, daß der Engländer darunter etwas anderes versteht, als „nationales Heim". Es heißt nicht ein Heim für eine Nation in westeuropäischem Sinne. Weizmann hat (nicht bei der Tagung der Agency) erklärt, er mißbillige die Politik der Nationalen in der Galuth, welche nationale Politik im westeuropäischen Sinne in den Zionismus hineintragen. Und er war es, der Blum beglückwünschte, das Übernationale im Zionismus hervorgehoben zu haben. Wenn Br. Starkenstein sagt, er habe den Eindruck, daß wir in das jüdisch-nationale Fahrwasser geraten seien, so muß ich sagen: geben wir doch der Jewish Agency Zeit, sich für ihre Probleme zu organisieren. Bis heute konnte das Exekutivkomitee noch nicht zusammengesetzt werden, weil nicht genug Männer da sind, die das Problem beherrschen.

Und nun zu den Konsequenzen, welche die Jewish Agency haben kann.

Ich bin absoluter Nichtzionist, aber ich kann sagen, es wäre vor zwei Jahren nicht möglich gewesen, was im letzten zionistischen Exekutivkomitee gesprochen wurde. Da stand nämlich einer auf und fragte: Wozu in die Wahlen gehen? Was für einen Zweck hat es, mit denen zu streiten, die im wesentlichen mit uns einig sind. Heute gibt es in der zionistischen Partei eine starke Strömung, die gegen Landes- und Galuthpolitik ist. Dies ist eine Wirkung der Jewish Agency. Und daß sie noch nicht ganz, sozusagen über Nacht wirken konnte, liegt an den hemmenden Ereignissen in Palästina. Ich erinnere mich, daß, als ich ein ganz junger Bruder war, die Parole aus Amerika kam: haltet Euch vom Palästinagedanken fern, und heute sind sämtliche europäischen und viele amerikanische Großpräsidenten in der Jewisch Agency vertreten. Es ist klar, daß wir hier außerordentlich kritisch sein müssen; von diesem Standpunkte aus hat Br. Starkenstein recht. Auch auf der anderen Seite müssen wir uns doch fragen: War es so leicht, die amerikanischen Nichtzionisten und Großpräsidenten in die Agency mithineinzubekommen? Da hätte ja Weizmann nur auf gauklerische

Weise einen Marshall und Wassermann in die Tasche gesteckt. Ich hätte gewünscht, daß Br. Starkenstein einer Budgetkommission, wie der in Zürich beigewohnt hätte, wo Wassermann ein entschiedenes Nein Weizmann entgegensetzte. Wenn die Amerikaner verlangt haben, daß eine Gruppe internationaler Sachverständiger nach Palästina geschickt werde und daß dann auf Grund ihres Gutachtens und unter bestimmten Bedingungen die Amerikaner sich bereit erklärt haben, in die Agency einzutreten, so muß man sagen, daß sie es aus freier Überzeugung getan haben. Von der großen Menge der Führer wird wirklich loyal gedacht, und daß dies eine glänzende Wirkung auch auf die Juden haben wird, davon nur ein Beispiel im kleinen. Bei uns in Brünn hat eine ganze Reihe hervorragender Industrieller, die bisher nichts für den Palästinaaufbau hergeben wollten, nunmehr ansehnliche Beiträge gespendet. Dieser Wandel hat sich nicht im Handumdrehen vollzogen. Wir stehen kurz vor den Wahlen in Brünn und schon ist man in Fühlung wegen eines Kompromisses, ohne daß es den Parteien so sehr auf die Zahl der Mandate, als auf die Auswahl der Persönlichkeiten ankäme. Es ist das sachliche Moment auf die Persönlichkeiten übertragen worden. Ein deutsch-nationaler Abgeordneter erklärte, Zionist zu sein, auch wenn er deutsch-national sei. Die Zerklüftung mag in Prag noch größer sein, aber die Jewish Agency wird auch hier ausgleichend wirken. Es wäre nicht am Platze, mit Rücksicht auf nicht erfüllte Hoffnungen eine strikt ablehnende Stellung einzunehmen. Br. Starkenstein hat sich intensiv mit dem Problem beschäftigt, aber er hat nicht mit eingerechnet, daß die Umwandlung erst im Gange ist. Der Keren Kajemeth soll das Grundinstrument, der Keren Hajessod das Finanzinstrument des Palästinaaufbaues der Jewish Agency sein. Denn wozu sollte man an Stelle bestehender Organisationen andere setzen. Es liegt in der Konstitution, daß drei Nichtzionisten in das Direktorium eintreten sollen.

Heute ist tatsächlich der Moment noch nicht da, über die Agency abzuurteilen, und wenn Reibung und Kampf entstanden ist, wäre es die Aufgabe aller Brüder, darauf hinzuweisen, daß die Absichten die besten sind. Sokolow hat bei seinem Besuche in unserer Loge erklärt, daß die Führer sich darüber klar sind, daß jeder Zionismus von früher hier an Boden verloren hat. Wir müssen der Agency Zeit geben, sich zu entwickeln, und sollten eine zuwartende Haltung einnehmen.

Br. Wolf: Heute ist es jedem klar, daß der Palästinagedanke das Judentum beherrscht. Und da wir ein jüdisch-ethischer Verein sind, kann er uns nicht fremd sein. Wir haben ihn mit unserer Mentalität zu verbinden getrachtet. Das Judentum hat immer zwei Kardinalfragen gekannt: 1. Wir betrachteten uns als ein Am Kodausch, also ein Volk. 2. Wir sind eine religiöse Gemeinschaft. Darum war Zion zu sehen, immer das Ideal unserer Väter gewesen. Diese zwei Grundrichtungen des Judentums sind heute noch gefühlsmäßig vorhanden. Darum ist es zu begrüßen, wenn führende Brüder sich dem Palästinagedanken gewidmet haben.

Br. Feith: Das Referat Br. Starkensteins hat mir sehr gefallen. Es ist das Referat eines deutschen Mannes, der seinen Standpunkt klargelegt hat. Auch Br. Weiner hat mir aus der Seele gesprochen. Wenn gesagt wird, daß unsere Großloge erklärt habe, von Logenwegen solle die Palästinafrage nicht behandelt werden, aber jedem stehe es frei, sich mit ihr zu beschäftigen, so hat die Konstitutionsgroßloge später gesagt, daß sie den Zionismus warm befürworte. Es gibt einen Zionismus, wie ihn der Großpräsident gedeutet hat, der nur für Palästina ist, und einen Zionismus, für den der Nationalismus von größter Wichtigkeit ist, wie etwa für die Chaluzim. Für uns steht jedenfalls fest, daß heute 80.000 Ansiedler im Lande sind, die im Laufe der Zeit von selbst wachsen. Sollen wir diese Leute zurückwandern lassen oder müssen wir sie nicht vielmehr mit allen Kräften schützen, sich eine Heimstätte zu gründen? Dies ist die eine Frage. Und die zweite Frage ist, ob unsere Organisation berechtigt ist, an dem Palästinaproblem sich zu beteiligen. Ich stehe da auf dem Standpunkte Poppers, Weiners und der Amerikaner. Gewiß ist die Frage eine Frage der Politik. Aber alles, was wir hier tun, ist Politik. Wir haben eine Gruppenseele und können nicht anders wirken und schaffen. Wenn der Aufbau Palästinas, gleichgültig ob

er zu einem Ziele führt oder nicht, eine jüdische Frage ist, so ist er auch unsere Frage, natürlich, wenn er auch eine Menschheitsfrage ist. Denn so viel Jude bin ich nicht, daß ich das Menschliche dem Jüdischen nachstellen würde. Nun sage ich: der Schutz der 80.000 Ansiedler ist eine Menschheits- und jüdische Frage. Deshalb ist es nicht nur recht, sondern Verpflichtung, daß wir vom Standpunkte unseres Bundes die Frage bewachen und in ihr wirken. Darum habe ich es auch begrüßt, daß alle Großpräsidenten in der Jewish Agency sind. Aber in einem Punkte decke ich mich mit Br. Starkenstein. Wenn einmal eine solche Organisation, wie die Jewish Agency da ist, dann muß in diese Organisation alles hineingetragen werden, was das Judentum bewegt, wie etwa jetzt die Studentenfrage. Jede gutverstandene Politik sollen wir hineintragen, nur nicht die jüdisch-nationale, weil das der Minderheit schadet, aber wir sollen uns dem Palästinaaufbau ganz zur Verfügung stellen.

Br. L i l l i n g: Br. Weiner deutete an, daß die zionistischen Führer nicht über Nacht anders befehlen können. Wir wissen, wie schwer solche Umstellungen sind. Aber wenn wir das eine verstehen, müssen wir uns auch bemühen, das andere zu verstehen. Es können die führenden Männer der Jewish Agency nicht verlangen, daß die Brüder, die bisher dem Zionismus fremd ja vielleicht feindlich gegenüberstanden, sich über Nacht anders einstellen. Auch sie müssen Zeit zum Umlernen haben. Wir haben zu der Frage noch zu wenig Distanz und brauchen beiderseits Geduld. Ein gewisser Teil der Brüder nimmt alles, was mit Zionismus und Palästina zusammenhängt, als parteipolitisch. Und diesem Empfinden muß man eben Rechnung tragen. Es müssen sich die Führer beider Richtungen bemühen, Verständnis zu wecken, ausgleichend zu wirken und aus politischen Fragen soziale zu machen.

Br. F u c h s: Ich verstehe Br. Starkensteins Stellung, weil, wie ich schon sagte, die Verhältnisse in Prag leider anders geartet sind, als bei uns in der Provinz. Das ist darauf zurückzuführen, daß die zionistischen Führer die Sache besser beurteilen, als es von hier aus geschieht. Die Scheidung im Judentum kam durch den Zionismus erst dann auf, als Herzl die Eroberung der Kultusgemeinden verlangte und sich in die Galuthpolitik hineinmischte. Nun ist auf beiden Seiten Wasser in den Wein gegeben und ein Kompromiß eingegangen worden. Das Exekutivkomitee der hiesigen zionistischen Organisation hat eingesehen, daß Politik von Zionismus zu scheiden ist. Es ist zu begrüßen, daß doch eine gewisse mäßigere Stellung der Zionisten in Aussicht genommen ist. Es ist richtig, daß vom Standpunkte der Loge die Frage der Agency gewisse Mißstimmung hervorrufen kann. Wenn man aber auf dem Standpunkte steht, daß es sich um eine alljüdische Frage handelt, wird man zur Überzeugung gelangen, daß hier keine Verletzung des alten Prinzips vorliegt. Hier stimme ich Br. Lilling bei, daß man den Brüdern Zeit lassen müsse.

Br. W i e s m e y e r: Wir müssen Br. Starkenstein danken, daß er in ruhiger und mäßiger Weise die Frage aufgerollt hat. Was mich betrifft, muß ich erklären, daß ich vor nicht langer Zeit seinen Standpunkt geteilt habe, daß ich aber, da ich mich nicht gerne auf Prinzipien festgelegt habe, doch weniger starr geworden bin und daß wir heute vor einer anderen Situation stehen, der wir Rechnung tragen müssen. Ich habe bereits privat gesagt, wie bedauerlich es ist, daß infolge der Vorfälle in Palästina die Frage in den Logen früher erörtert wurde, als in diesem Kreise. Ich bin überzeugt, daß, wenn diese Debatte erst nachher in die Logen gekommen wäre, die Stimmung anders gewesen wäre, als sie in einzelnen Logen noch ist. Ich selbst habe die Absicht, in meiner Loge die Debatte darüber abzuführen. Was die Agency betrifft, möchte ich davor warnen, die Bestrebungen, die Br. Feith angeregt hat, durchzuführen. Auch die Welthilfskonferenz, die sich um das Ostjudenproblem bekümmerte, wollte ihre Grenzen weiterziehen. Gerade dadurch wurde aber der große Körper nicht mehr leistungsfähig. Nur von einer gefestigten Organisation können wir erwarten, daß sie die Lösung auch der Fragen übernimmt, die wir für so wichtig halten.

Br. H u t t e r: Es ist heute Tatsache, daß es in den einzelnen Logen zwei Lager gibt: die Brüder, die für den Zionismus und die dagegen sind.

Darin erblicke ich etwas, was das Logenleben schädigt. Gerade die Gegner des Zionismus haben die Empfindung, daß ein Hinüberschwenken ins zionistische Lager sich vollziehe. Während bisher rein zionistische Angelegenheiten in den Logen beiseite geschoben werden konnten, weil man sie für politische Angelegenheiten erklärte, trachten die Zionisten, sich die gegenwärtige Situation dienstbar zu machen, und bombardieren die Loge mit Anträgen, die gerade die Erbitterung hervorrufen müssen. Dabei wird hervorgehoben, daß es sich um keine politischen Angelegenheiten handelt. Aber es ist doch nur ein Spiel mit Worten, denn wo hört Politik auf und wo fängt sie an? Ich möchte darum folgenden Weg einschlagen: gerade weil jeder weiß, daß Bruder Großpräsident die Palästinafrage nur vom Standpunkte des Judentums auffaßt, würde ich empfehlen, daß der s. w. Großpräsident oder das Generalkomitee eine kalmierende Erklärung den Logen zugehen lassen, aus der deutlich wird, daß die Stellung zur Palästinafrage kein Hinüberschwenken der Großloge oder ihrer Leitung zur zionistischen Politik bedeutet.

Br. Heim: Ich bin an der Wiege des Zionismus gestanden. Wenn ich aber kein richtiger Zionist geworden bin, so liegt es vielleicht daran, daß ich für das Politische kein Verständnis hatte. Die Zeiten haben sich sehr geändert. Es kam das Geschenk der Balfourdeklaration und was früher ein Streitpunkt war, ist es nicht mehr. Die Angelegenheit ist auf dem Wege, entpolitisiert zu werden. Wir sollen keine Erklärung im Sinne Br. Hutters abgeben, denn dies hätte den Anschein, als ob wir uns zu entschuldigen hätten.

Br. Großpräsident: Es ist für die Jewish Agency und für Palästina und für die Stimmung in den Logen ein großes Unglück, daß auf die Züricher Tagung die Pogrome folgten. Die ganze Frage wurde dadurch verzerrt und die Stellungnahme erschwert. Wir haben uns die Ereignisse nicht bestellt, sie sind hereingebrochen. Und wir waren gezwungen, rasch Stellung zu nehmen. Da habe ich es für beklagenswert gefunden, daß in B'nai-B'rith-Kreisen nicht daraus ein punctum litis wurde, ob man Palästina entgegenkommen soll, sondern daraus, daß die Gelder dem Keren Hajessod zugeführt werden sollen. Und doch ist er der einzig überparteiliche Fonds. Ich habe hier in Prag wiederholt darauf hingewiesen, daß wir uns unmöglich an eine andere Institution wenden können. Schon dadurch, weil er andere Zwecke hat, müssen wir ihm die Gelder abführen, damit wir nicht der englischen Regierung die Ausrede geben, für die Schäden nicht aufzukommen. Ich bedauere es, daß viele Brüder gerade darin, daß der Inkassist der Keren Hajessod war, ein Politikum sehen. Das ist ein Irrtum. Vergessen wir nicht, so wie wir hier sitzen, so sehen unsere Logen nicht aus; und wenn wir uns auf Beschlüssen einigen, die dem Geist der Juden und dem lebendigen Judentum in den Logen nicht entsprechen, können wir beschließen, was wir wollen, wir werden die Beschlüsse nicht durchführen. Wir müssen den Tatsachen in die Augen sehen und nicht den Kopf in den Sand stecken. Es wäre eine große verpaßte Gelegenheit gewesen, wenn man die Gründung der Agency nicht benützt hätte, um den Logen zu sagen: heute ist die Zeit umzulernen. Wenn wir das nicht tun werden, dann werden es die Logen über unsere Köpfe tun. Die Sache ist nicht aufzuhalten. Die Frage Palästina ist eine das Judentum auf das eminenteste interessierende. Und Nicht-Stellungnahme ist eine viel provokativere Stellungnahme, als Stellungnahme. Heute ist in der Agency, bis auf die Extremisten, zu denen wir uns nicht zählen, alles vereinigt. Es haben mehrere Brüder von der Rückwirkung Zürichs auf unsere heimatlichen Verhältnisse gesprochen. Wir dürfen das Umlernen nicht nur von einer Seite erwarten, wir müssen auch in uns selbst damit beginnen. Es gibt nicht einen Bruder unter uns hier, der nicht überzeugt wäre, daß das ganze jüdische Leben durch Parteipolitik vergiftet ist. Nun gibt es heute in der zionistischen Organisation eine Strömung, die den Zionismus alljüdisch gestalten will. Da wir nun alles Jüdische, wenn es allmenschlich ist, unterstützen wollen, müssen wir auch diesen Kreisen helfen, ebenso wie wir wünschen, daß sie uns die Atmosphäre reinigen und uns entgegenkommen. Das können wir aber nicht anders, als wenn wir das Allgemein-Jüdische aus dem zionistischen Programm akzeptieren. Dann können wir auch viel brüsker alles parteipolitische zu elimi-

nieren suchen. Gerade weil ich den Boden in den Logen für Palästina bereit halten will, suche ich alles fern zu halten, was den Anschein erwecken könnte, wir seien zur zionistischen Partei hinübergeschwenkt. Ich glaube nicht, daß es heute zweckmäßig wäre, eine Resolution zu fassen; vielleicht ist die Frühjahrstagung der Großloge dazu geeignet. Ich würde empfehlen, daß wir den Logen berichten: Wir wollen unter Berufung auf die Schaffung der Jewish Agency und seiner großen sozialen und kulturellen Mission das Werk des Palästinaaufbaues fördern. Aber in gleichem Atemzuge wollen wir sagen, daß wir durchaus nicht irgendeine Betätigung des jüdischen Nationalismus als Galuthpolitik billigen; wir verurteilen diese Politik, weil wir sie für eine Schädigung des Zionismus und der allgemein jüdischen Interessen halten. Dann haben wir dem Frieden in den Logen gedient, und zwar nicht nur einem Scheinfrieden. Denn das ist kein Frieden, wenn man den Fragen aus dem Wege geht, die interessieren. Heute ist die Zeit nicht, den Brüdern eine Direktive zu geben. Wir werden aber später einmal vielleicht nicht darüber hinwegkommen.

Br. Starkenstein: Ich möchte an die Spitze des Schlußwortes den Gedanken stellen, daß, wenn es eine praktische Umsetzung des Ausspruchs Masaryks gibt: „Demokratie ist Diskussion", wir den Beweis dafür heute erbracht haben. Es macht aber den Eindruck, als ob wir einer Meinung wären, trotzdem wir es nicht sind. Ich erblicke keine einheitliche Linie. Schon in der Diskussion zeigte sich, daß unter Zionismus, Politik, Nationalheim etc. Verschiedenes verstanden werden kann. Ich stimme mit Br. Weiner überein, daß man der Jewish Agency Zeit lassen muß. Bruder Weiner führt als Symbol der fortschreitenden Einigung im Judentum die Brünner Gemeindewahlen an. Aber schon die Prager Gemeindewahlen zeigten ein anderes Bild, als uns von den Brünnern berichtet wird. Wenn Br. Feith sagte, daß wir für die 80.000 Chaluzim sorgen müssen, so ist das selbstverständlich. Aber das Ziel kann nicht sein, mit diesen 80.000 Palästina und den politischen Palästinaaufbau zu identifizieren. Es klingt paradox, daß ich mit Br. Lilling das Abwarten für eine reale Politik halte. Aber ich sehe in diesem Falle im „Abwarten" eine Realpolitik im Sinne von Logenpolitik; denn es könnte, wie ich schon heute ausgeführt habe, einst nötig werden, ein Forum zu schaffen, welches nicht mit der Palästinapropaganda verbunden ist. Lassen Sie die, welche hier sein wollen, ohne für Palästina mitzuarbeiten, das ganze Problem sehen, aber fassen Sie keine imperativen Beschlüsse! Nehmen Sie das Forum der Loge für einen Diskussionsboden, aber nicht für den Boden einer Aktivität in der Palästinafrage.

Br. Großpräsident: Ich bin überzeugt, daß man nie mit imperativischen Forderungen an die Logen herantreten wird.

Hierauf wird die Tagung geschlossen.

Übersicht über die Beratungspunkte.

Die Sommertagungen der Loge »Karlsbad«.

Karlsbad.

Wie im Vorjahre fanden auch heuer während der Sommersaison zwanglose gesellige Zusammenkünfte, die sehr gut besucht waren, im Hotel Glattauer statt. Sie begannen am 15. Mai und schlossen am 3. September.

Die Abende waren von Brüdern und Schwestern fast aller Distrikte besucht; besonders stark vertreten waren von ausländischen Distrikten der deutsche und österreichische. Zum ersten Male waren die Brüder der Schalom-Loge in Cluj und der Montefiore-Loge in Lodz erschienen. Mit Freude müssen wir feststellen, daß auch unser Distrikt zahlreich vertreten war und insbesonders waren es die vielen Brüder unseres Distriktes, vor allem der Prager Logen, die sich mit großem Interesse an den Diskussionen beteiligten. Die Brüder der Loge „Karlsbad“ selbst haben, trotz starker beruflicher Inanspruchnahme, gerade in den Sommermonaten in großer Zahl den Tagungen beigewohnt. Man konnte den Vizegroßpräsidenten des deutschen Distriktes, Br. Maximilian Stein (Berlin), den Großpräsidenten des rumänischen Distriktes, Senator und Oberrabbiner Dr. Jakob Niemirower (Bukarest), den Großpräsidenten des palästinensischen Distriktes David Yellin, den Großpräsidenten des englischen Distriktes Dr. S. Daiches begrüßen. Anwesend waren auch die Expräsidenten der amerikanischen Logen, und zwar Br. Samuel Z. Field (New Haven) und H. Steinberg (Winnipeg, Kanada), ferner Vertreterinnen der Deutschen Logenschwestern.

Die Leitung der Sommertagungen lag in den Händen des Br. Präs. Dr. Löwenstein, der von Br. Expräs. Dr. Ziegler aufs tatkräftigste unterstützt wurde. Besonderer Dank um das Gelingen der Abende gebührt dem unermüdlichen Wirken des Br. protokoll. Sekretärs Robert Schenk.

Es wurden nachstehende Vorträge gehalten:

Br. Expräs. Prof. Dr. Ziegler (Karlsbad) über das Problem: „Wir selber“.

Korreferent: Br. Expräs. John Scheyer (Freiheits-Loge, Oppeln).

Br. Expräs. John Scheyer: „Was wird werden“.

Br. Expräs. Prof. Dr. Ziegler: „Leben und Streben der sozialgeselligen Vereinigung der deutschen jüdischen Berufstätigen in Wort und Bild“.

Korreferent: Br. Rabbiner Max Ellguter (Humboldt-Loge, Neisse).

Br. Rabbiner Max Ellguter: „Wie gewinnt der Orden die jüdische Jugend für das Judentum?“

Korreferenten: Br. Expräs. Ziegler, Br. Dr. Josef Wiesen (Thüringer Loge, Eisenach), Br. Josef Sommer (Zähringer Loge, Pforzheim), Br. Dr. Hugo Löwy (Karlsbad).

Br. Präs. Dr. Robert Löwenstein (Karlsbad): „Der jüdische Mensch".

Korreferenten: Br. Expräs. Dr. Czapski (Manuel-Joël-Loge, Breslau, Br. Expräs. J. Molnár (Schalom-Loge, Cluj), Br. Expräs. Dr. Kohner (Karlsbad).

Br. Direktor Oskar Vogl (Karlsbad): „Aktivität der Loge".

Korreferenten: Br. Josef Aufsesser (Maimonides-Loge, Nürnberg), Br. Vizegroßpräs. Maximilian Stein (Berlin), Br. Karl Schablin (Bohemia, Prag), Br. Karl Davidsohn (Berthold-Auerbach-Loge, Berlin).

Schwester Johanna Loewenberg, prot. Sekretärin der Frauenvereinigung der Montefiore-Loge, Berlin: „Überblick über die Tätigkeit der Schwesternvereinigungen im deutschen Distrikt".

Korreferent: Br. Vizegroßpräs. Maximilian Stein (Berlin).

Br. Expräs. Prof. Dr. Ziegler: „Das jüdische Buch".

Korreferent: Br. Expräs. Dr. Gabriel Schwarz (Zagreb).

Br. S. Thieberger (Wien): Über York Steiners Buch „Die Kunst, als Jude zu leben".

Br. Expräs. Dr. Gabriel Schwarz (Zagreb): „Wie groß ist die Anzahl der Juden in der Gegenwart und wie war sie in der Vergangenheit?"

Br. Ludwig Singer (Fides, Bratislava): Über die Lage der Juden in Karpathorußland.

Br. Expräs. Dr. Leo Klemperer (Karlsbad): „Wahrung der Ehre des Judentums durch Gründung einer Defamationsliga in Europa".

Korreferent: Br. Expräs. Jakob Hermann (Moritz-Lazarus-Loge, Göttingen).

Br. Großpräs. Dr. Jakob Niemirower (Bukarest): Über die Konstituierung der Jewish Agency in Zürich am 11. August 1929.

Br. Expräs. Prof Dr. Ziegler: „Welche Aufgaben erwarten die Logen im kommenden Jahre?"

Br. Großpräs. David Yellin (Jerusalem): „Palästina und B'nai B'rith".

Br. Großpräs. S. Daiches (London): Über die Entwicklung des Ordens in England und die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft in Zürich am 14. August 1929.

Es fanden sechzehn Abende statt, die von zirka 900 Brüdern und Schwestern besucht waren, so daß man mit einem Durchschnittsbesuch von 60 Teilnehmern pro Abend rechnen kann. Die im Vorjahre vom Bruder Expräsidenten Rosner eingeführten Zusammenkünfte von Schwestern und Brüdern auswärtiger Distrikte fanden auch heuer jeden Dienstag Nachmittag im Café Freundschaftsaal statt und erfreuten sich eines guten Besuches.

Am 26. Mai wurde über Einladung der Eugen-Fuchs-Loge in Plauen mit den Brüdern dieser Loge, sowie gemeinsam mit den Brüdern in Franzensbad und Eger eine Zusammenkunft in Franzensbad ver

anstaltet, die zahlreich besucht war und sehr angeregt verlief. Um das Zustandekommen dieser Veranstaltung hatten sich besonders die Br. Dr. Zeitner, Franzensbad, und Dr. Freundlich, Eger, verdient gemacht.

Marienbad

In der Kursaison 1929 fanden von Anfang Juni bis 11. September 1929 allwöchentlich Mittwoch Zusammenkünfte der in Marienbad zur Kur anwesenden Brüder im Hotel „Walhalla" statt. Infolge der stärkeren Frequenzziffer an Kurgästen, besonders aus Deutschland, war auch der Besuch der zwanglosen Mittwochabende sehr günstig. Die Zahl der Besucher schwankte an den Abenden zwischen 45 bis 180 Personen. Noch der letzte Abend am 11. September 1929 war von 45 Brüdern und Schwestern besucht, was gewiß darauf hindeutet, wie beliebt die Abende geworden sind. Auch Br. Großpräsident Senator Niemirower (Bukarest) nahm an den Veranstaltungen teil. Die Donnerstagunterhaltungen im Hotel „Casino", welche unter Leitung der Schwester Sidy Stern, Gattin des Br. Dr. Otto Stern, und des Br. Dr. Max Kohn-Schanzer standen, und in der Hauptsache Tanzabende waren, fanden ungeteilten Beifall. Ferner sei noch hervorgehoben, daß an einigen Abenden der berühmte jüdische Dichter Chaim Bialik (Tel Awiw) zugegen war, dessen hebräische Rede von Universitätsprofessor Dr. Schorr, Expräsidenten aus Warschau, in eine deutsche formvollendete Rede umgewandelt wurde. Der Vortrag Chaim Bialik „Wiederaufrichtung der jüdischen Sprache, Verfall und Untergang der hebräischen Sprache" erweckte großes Interesse. Der Bürgermeister von Tel Awiw in Palästina, Konsul Dizengoff, hielt ebenfalls eine Rede über Tel Awiw, um zu erwirken, daß jedes Jahr von jeder Loge wenigstens ein Bruder nach Palästina fahre.

In der Hauptsache waren die Abende von Brüdern aus dem čechoslovakischen, deutschen, österreichischen, polnischen und rumänischen Distrikte besucht. Eine Reihe von amerikanischen Brüdern und Frauen hatte sich ebenfalls eingefunden. Die Tochter des Br. Expräsidenten Dr. Altmann (Mose-Loge, Trier) erfreute alle Anwesenden durch den Vortrag mehrerer Gedichte ihres Vaters, deren Inhalt sich auf das Judentum bezog. Während der Dauer ihres Kuraufenthaltes konnten auch die Mitglieder des s. w. Generalkomitees, die Br. Expräsidenten Dr. Wilhelm Schleißner, Prag (Bohemia), und Dr. Emil Kornfeld, Brüx (Freundschaft), an den Mittwochabenden als ständige Gäste begrüßt werden. Besonderer Dank für die Veranstaltungen gebühren Br. Dr. Josef Steiner, dem langjährigen Leiter der Marienbader Abende, für seine selbstlose und mühevolle Tätigkeit. Br. Max Stingl, obwohl beruflich stark in Anspruch genommen, ging den Schwestern und Brüdern auswärtiger Distrikte mit Rat und Tat an die Hand. Br. Siegmund Schneider (Union, Pilsen) hat ein besonderes Verdienst um die Wohlfahrtsaktion, die er für Schwestern und Brüder auswärtiger Distrikte in Marienbad in der Vor- und Nachsaison durchgeführt hat. Bei dieser Aktion wurden den Schwestern und Brüdern bei ihrem Kuraufenthalte Logis, ärztliche Behandlung, freie Bäder und ermäßigte Kurtaxe gewährt; von dieser Institution haben

von Berlin sechs, Dresden zwei, Frankfurt a. d. O. eine, Nürnberg eine Person Gebrauch gemacht.

Folgende Vorträge wurden gehalten:

Br. Dr. Josef Steiner, Marienbad (Union, Pilsen): „Die Entstehung des B'nai B'rith-Ordens in Deutschland".

Br. MUDr. Emil Wachtel, Marienbad (Union, Pilsen): „Goethe als Marienbader Kurgast".

Br. Rabbiner Dr. I. Diamant, Marienbad (Union, Pilsen): „Graf Berchem Heimhausen Kajetan — ein edler Graf, Schutzherr der Juden in Kuttenplan-Dürrmaul bei Marienbad".

Br. Dr. Otto Stern, Marienbad (Loge Karlsbad): „Orden und jüdische Wirklichkeit". (Zweimal gehalten.)

Br. Expräs. Univ.-Prof. Dr. Balaban-Meier (Warschau): „Synagoge und Friedhof in Polen", „Die Abstammung der polnischen Juden von deutschen Juden".

Br. Expräs. Dr. Braude (Montefiore-Loge, Lodz): „Frauenlogen in Polen".

Br. Expräs. Justizrat Dr. Schindler (Berlin) und dessen Gattin (Deutsche Reichsloge): „Frauenlogen in Deutschland oder nur Vereinigungen".

Br. Bernhard Vohs (Köln, Rheinlandloge) über dasselbe Thema.

Schwester Guttmann (Breslau): Bericht über die internationale Hamburger Frauentagung.

Br. Expräs. Gottschalk (Stuttgart): a) Bericht über die Tätigkeit seiner Loge und Schwesternvereinigung, b) Ausflug nach Ägypten und Palästina.

Br. Expräs. Dr. Goldberg (Hillel-Loge, Hildesheim): „Reise nach Palästina und Eindrücke in dem Lande".

Br. Dr. Ch. W. Bialik (Tel Awiw): „Wiedererrichtung der jüdischen Sprache, Verfall und Untergang der hebräischen Sprache".

Br. Expräs. Prof. Dr. Schorr (Warschau): Rede Bialiks, übertragen in die deutsche Sprache.

Br. Expräs. Dr. Adolf Altmann (Trier): Bericht über die Mosel-Loge.

Dessen Tochter Frl. Hilde Altmann: Deklamation der Gedichte ihres Vaters Dr. Adolf Altmann.

Schwester Hedwig Ries (Berlin), Vorsteherin der Schwesternvereinigung der Berthold-Auerbach-Loge: Bericht über die Tätigkeit dieser Schwesternvereinigung.

Br. Präs. Dr. Jakob Goldschmidt (München, Jesaja-Loge): „Staat und Ethik".

Br. Rabbiner Dr. Diamant (Marienbad): a) „Moses Mendelssohn anläßlich des 200. Gedenktages"; b) „Alte Synagogen und Friedhöfe um Marienbad".

Br. Großpräs. und Senator Dr. Jakob Niemirower: Vortrag über das Council und die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft in Zürich.

Br. Expräs. Rosenthal (Würzburg): „Führer durch die Wohlfahrtspflege Deutschlands“.

Franzensbad.

Auch die diesjährigen Veranstaltungen, die ebenso wie die vorjährigen im Hotel „Atlantis“ abgehalten wurden, waren durchschnittlich von je 50 zur Kur weilenden Schwestern und Brüdern besucht. Die Veranstalter in Franzensbad hatten auch das Vergnügen, den in Karlsbad zur Kur weilenden Vizegroßpräsidenten Br. Maximilian Stein und dessen Gattin als Gäste begrüßen zu können.

Die Franzensbader Veranstaltungen, die sehr animiert verliefen, waren, wie in der Eröffnungsrede des verdienstvollen Vorsitzenden der Egerer Brüdervereinigung Dr. Paul Freundlich ausgeführt wurde, Erbauungsabende, an denen Logenthemen behandelt und diskutiert wurden, aber auch dafür gesorgt wurde, daß durch heitere, musikalische und deklamatorische Darbietungen die Geselligkeit und der innige Kontakt zwischen den Schwestern und Brüdern gefördert werde.

Es wurden nachstehend angeführte Vorträge gehalten:

Br. Expräs. Dr. Ziegler (Karlsbad): „Unsere Jugend“.

Schwester Johanna Löwenberg (Berlin, Montefiore-Loge): Über die Tätigkeit der Frauenvereinigungen der Berliner Logen.

Korreferent: Vizegroßpräs. Maximilian Stein (Berlin).

Br. Dr. Richard Löwy, Eger (Loge Karlsbad): „Im Westen nichts Neues“ von Remarque.

Br. Oberbibliothekar Dr. Felix Weltsch (Bohemia, Prag): „Worüber lachen wir?“ (Einiges über Witz und Humor, speziell über den jüdischen.)

Br. Dr. Otto Stern, Marienbad (Loge Karlsbad): „Loge und Judentum“.

Br. Präs. Dr. Robert Löwenstein (Karlsbad): „Jüdische Aufgaben der Loge“.

Br. Expräs. Benedikt Schwager (Ehrmann-Loge, Linz): „Witz und Humor“.

Die musikalisch-deklamatorischen Vorträge wurden von Berufskünstlern ausgeführt. Br. Louis Mosauer, Eger, hat durch seine virtuose Klavierbegleitung erfreut und der jugendliche Erich Adler, Sohn des Br. Arthur Adler, Eger, als Violinkünstler auch mit eigenen Kompositionen großen Beifall gefunden.

In Vertretung des Vorsitzenden leiteten die Abende die Brüder Arthur Herrmann, Richard Singer und Dr. Richard Löwy. Besondere Verdienste um die Veranstaltungen haben sich die Br. MUDr. Josef Zeitner, der als Repräsentant der Franzensbader Brüder unermüdlich um die Propaganda für die Abende in erfolgreicher und wirkungsvoller Weise bemüht war, Br. Dr. Paul Freundlich, die Brüder Robert Kohn und insbesondere der rührige Br. Schriftführer Richard Hermann erworben.

Alphabetisches Gefüge.

Es besteht eine alte chassidische Geschichte, welche von einem über Land ziehenden Juden erzählt, der, als er sich zu einem Gebet anschickte, den Wortlaut vergessen hatte. Da begann er in tiefer Ergriffenheit das Alphabet herzusagen. Darin sei, so rief er in der Freude solcher rettenden Entdeckung, alles enthalten, was Menschen in Worten ausdenken könnten, also auch sein Gebet.

Diese Idee, vom Unpersönlichen und Ungeformten, sozusagen vom geometrischen Ort aller Denkmöglichkeiten, das Spezielle und Gestaltete abzuheben, ist die ganze Philosophie enzyklopädischer Unternehmungen. Die Konvention des Alphabetes wird zum Hilfsmittel, aus dem Ring einmal erfaßten Denkens nichts zu verlieren und jedem Wissensdatum seinen richtigen, d. h. sofort erreichbaren Posten zuzuweisen. Es war die Entdeckung der alten Ägypter, die ganze Fülle menschlicher Sprachweise in die Kombinationen von 20 und etlichen Zeichen einzufangen. Für das Gefühl der Mitarbeit und Zusammengehörigkeit der Menschen gab es keine wichtigere Voraussetzung, als das Alphabet. Nun ist es zweifellos, daß diese aufgelöste Tonleiter der Sprache niemanden zum Erfinder neuer Denkmelodien macht, aber es ist ebenso unzweifelhaft, daß die Bewahrung der eigentlichen entdeckten Lebensgüter nur auf diese Weise fortwirkt und fruchtbar ist.

Als das 18. Jahrhundert im Bewußtsein des objektiv wertvollen Ertrages menschlicher Erkenntnisarbeit und aus einer Freude am Tatsächlichen und Sachlichen daran ging, sich in einem großen Werke geistig zu repräsentieren, stellte es die Summe seines Wissens nicht in Kapiteln geordnet und nach Stoffgruppen gegliedert dar, sondern es wandte sich an das lebensfernere, aber unbeirrbar strenge Prinzip des Alphabets. So entstand die Enzyklopädie. Noch waren die meisten Abhandlungen dieses ersten Riesenwerkes Untersuchungen, Essays usw. der alten Form, aber schon damals zeigte sich die neuartige Bedeutung lexikalischer Sammelwerke gegenüber einheitlichen Buchsammlungen über das Gesamtgebiet des Wissens. Nicht um ein Ideensystem, sondern um die in ihre Einzelheiten aufgelöste Wirklichkeit ging es. Die Macht des alphabetischen Prinzips wirkte nun immer eindringlicher auf die innere Form lexikalischer Artikel. Knappe Ausdrucksweise, Zuverlässigkeit der Daten, nicht die Wege zu den Erkenntnissen, sondern ihre Resultate, ja der Extrakt ihrer Resultate galten immer mehr als das Ziel enzyklopädischer Werke. Die Technik des Buchdruckes, die Vervollkommnung bildhafter Erläuterungen ermöglichten eine immer gedrängtere Form und zwangen, den Kreis der Mitarbeiter nach allen Richtungen und Details hin zu verbreitern.

Die universalistische Tendenz, das Menschenalphabet als den rettenden Weg durch das Chaos gedanklicher Vielfalt zu erkennen, tritt namentlich in solchen Zeiten hervor, in welchen nach großen Umwälzungen der neue Blick für Dinge und Menschen sich an

dauerndem geistigem Besitz beruhigen will. Der Aufstieg der Wissenschaft und der Kunst in Deutschland um das Jahr 1800 ließ den ersten „Brockhaus“ entstehen; das neugewonnene Selbstbewußtsein des čechischen Volkes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das große Ottosche Lexikon. Und so wie hier nach der geistigen und politischen Neuordnung seit dem Weltkriege das Bedürfnis nach einem neuen großen čechischen Lexikon, welches mit dem Namen Masaryks verknüpft ist, monumental deutlich wird, so kommt sicher der neue „Brockhaus“ dem enzyklopädischen Bedürfnis unseres gegenwärtigen Zeitempfindens entgegen. Die heutige Technik ermöglicht es sogar, aus einem solchen 20bändigen Werk einen Einbänder herauszulösen, in welchem nur die Ausdehnung der Einzelstücke reduziert ist, nicht aber die Intensität des lexikalischen Gesamtwillens, der an keinem Punkte des alphabetischen Wissens versagen möchte. Ich schlage den Neudruck 1929 des kleinen einbändigen Brockhaus auf (der mit seinen 800 Seiten nur 23 M kostet) und finde Angaben über Buber, Werfel, Planck, ebenso bis auf den heutigen Datenstand ergänzt, wie die über die Einwohnerzahl von Prag, Statistisches aus Südamerika, Ergebnisse von Ausgrabungen oder kunstgeschichtliche und soziale Probleme. Die Tausende von Bildern, die Diagramme und Landkarten geben einem das Gefühl, auf der Fläche einer Hand den Text des ganzen menschlichen Wissensalphabets tragen zu können.

Scheinbar nur ein Spezialgebiet, aber doch auch ein weltumspannendes, ist das Material, auf welchem sich die Enzyklopädie des Judentums erhebt. Um die Jahrhundertwende, als die jüdische Wissenschaft geschichtlich und philosophisch einen ordentlichen Entwicklungsgang hinter sich abgeschlossen hatte, fand sich, zwar noch nicht in Europa, von wo die Anregung eigentlich ausgegangen war, aber doch in Amerika genügend materieller Rückhalt zur Schaffung der ersten großen Jewish Enzyklopädie. Sie umfaßte, so, wie sie 1906 abgeschlossen war, 12 Bände. Wenige Jahre später fand sich auch im russischen Judentum die Resonanz für eine russische Ausgabe der Enzyklopädie, in welcher nur den ostjüdischen Fragen ein größerer Raum gewährt war. Erst die geistige Neuordnung nach dem Kriege, das stärkere Wertbewußtsein vom Wesen und der Geschichte des Judentums, das erneuerte jüdische Lebensgefühl, ließen in Mitteleuropa den Gedanken an eine neue enzyklopädische Darstellung des Judentums reifen. Fast gleichzeitig traten der Verlag Eschkol in Berlin und der Jüdische Verlag in die Öffentlichkeit und propagierten ein Wörterbuch der jüdischen Wissensdaten. Während der Eschkolverlag mit seiner „Encyclopaedia Judaica“, ein auf etwa 15 Bände berechnetes, vor allem dem wissenschaftlichen Forscher dienendes Werk mit Unterstützung von Organisationen, Vereinen und einzelnen Mäzenen in Angriff nahm, das gegenwärtig beim 4. Bande hält — gleichzeitig wird eine hebräische Parallelausgabe veranstaltet — hat der Jüdische Verlag mit seinem Jüdischen Lexikon als ganz persönliches Verlagsunternehmen ein ursprünglich auf

vier, nunmehr endgültig auf fünf Bände berechnetes Hand- und Hausbuch unter Mitarbeit von 300 Gelehrten und Schriftstellern geschaffen.

Die vorliegenden drei Bände (jeder Band kostet in Leinen 35 M), bis zum Buchstaben Ma reichen, zeichnen sich vor allem durch ein imponierendes Bildermaterial aus. Was es im Umkreis jüdischen Wissens und jüdischer Denkmäler bildhaft Darstellbares gibt, ist von den entlegensten Stellen zusammengetragen und mit allen Feinheiten moderner Reproduktionskunst wiedergegeben worden. So sei z. B. darauf hingewiesen, daß der Artikel „Die Bibel in der bildenden Kunst“ etwa fünfzig Kunstreproduktionen vom VII. Jahrhundert bis zum Expressionisten Chaggal zeigt. Von großen Tabellen sei die 15 Seiten umfassende über jüdische Geschichte hervorgehoben. Ebenso wertvoll sind die zahlreichen Karten- und Notenbeilagen. Viele Artikel, wie der über die Bibel oder die jüdische Geschichte, haben mehrere Mitarbeiter und wenn auch da oder dort eine Angabe vermißt werden sollte, so wird den weiter Nachforschenden die am Ende eines jeden Artikels verzeichnete Literaturangabe fördern. Es darf nicht vergessen werden, daß für viele Daten zum erstenmal eigene Forschungen angestellt werden mußten. Monographien, wie „Jüdische Journalisten“, „Kriminalität der Juden“, „Inkunablen“, sind auf wenige Seiten zusammengedrängte Studien, zu denen langwierige Voruntersuchungen nötig waren. Die Redakteure haben sich bemüht, zur Bearbeitung der Stichworte Mitarbeiter aus allen Lagern des Judentums zu gewinnen und vor allem, was die Fragen des modernen Judentums betrifft, die Vertreter der verschiedenen Richtungen über die ihnen naheliegenden Probleme selbst sprechen zu lassen. So stammt der Artikel über unsern Orden von Br. Großsekretär des deutschen Distriktes Dr. Goldschmidt. Der Artikel „Kolonie“ faßt nicht nur bis auf das Jahr 1929 die palästinensischen, sondern auch die osteuropäischen Kolonien zusammen und ist von den Spezialforschern der verschiedenen Gebiete verfaßt.

Nicht mit Unrecht hat man davon gesprochen, daß der wahre Liebhaber eines solchen Lexikons nicht nur der Leser, sondern der Blätterer ist. Während man sonst Handbücher lexikalischer Zusammenstellung meistens nur dann benützt, wenn man sich über ein Stichwort orientieren will, ist es möglich, einen Band des jüdischen Lexikons statt in der Arbeitstunde in der Mußestunde aufzuschlagen und, dem eigengesetzlichen Zufall sich überlassend, da und dort neue Gedanken, überraschende Bilder, vertraute Kostbarkeiten des eigenen geschichtlichen Lebens, seltsame Lebensgänge, von Kennern dargeboten, langsam auszukosten und in solcher Freude nicht bloß ein Wissen wörtlicher Tatsachen, sondern eine noch im Wortlosen reiche Kultur, ja sich selbst zu erfahren. So stellt gerade der Blätterer jene Lebendigkeit und Wirklichkeit wieder her, die im Klammergefüge des Alphabets leicht verkümmern könnte.

F. T.

Aus anderen Distrikten.

Österreich.

(Das neue Generalkomitee. Br. Schnabl — Großpräsident.)

Am 24. November fand in Wien der Verbandstag des österreichischen Distriktes zum ersten Male nach dem Tode des Großpräsidenten Edmund Kohn statt. Einstimmig wurde Br. Dr. Schnabl zum Großpräsidenten gewählt. Auch die Wahl der übrigen Mitglieder des Generalkomitees erfolgte einstimmig. Vizegroßpräsidenten sind nunmehr die Br. Prof. Dr. Braun und Klemperer; Großsekretär wie bisher Br. Hecht; Großschatzmeister auch weiterhin Br. Simon. Die sonstigen Mitglieder des Generalkomitees sind die Br. Expräs. Dr. Felix Kohn, Petschek, Prof. Dr. Zappert, Hofrat Frankfurter, Obermedizinalrat Dr. Laub, Dr. Sachsel, Dr. Schneeweiß und Rendi.

Br. Vizegroßpräs. Dr. Knöpfmacher, der mit Rücksicht auf sein hohes Alter eine Wiederwahl ablehnte, wurde mit dem Titel eines Ehrenvizegroßpräsidenten ausgezeichnet.

Deutschland.

(Br. Dr. Franz Rosenzweig gestorben.)

Durch den Tod Br. Rosenzweigs aus Frankfurt am Main verliert das heutige Judentum eine der aktivsten geistigen Gestalten. Dem großen Publikum ist Rosenzweig durch seine neue, gemeinsam mit Martin Buber veranstaltete Bibelübersetzung bekannt geworden. Im engeren Kreise der Literaten galt er schon lange vorher als einer der feinsten Köpfe, witzig, kenntnisreich, sittlich ernst und als ein trefflicher Stilist.

Rosenzweig entstammte einer dem Judentum stark entfremdeten Familie und soll als Gymnasiast seinen Leuten viel Sorge bereitet haben, weil er sich, ganz aus sich selbst entwickelnd, instinktiv mit dem jüdischen Schrifttum und der lebendigen jüdischen Religion zu beschäftigen begann. Großen Einfluß gewann auf ihn der in Deutschland noch heute unvergessene Frankfurter Rabbiner Nobel. Unter den Philosophen zog ihn vor allem Hermann Cohen an, der ihn zu seinen Lieblingsschülern zählte und zu dessen gesammelten Werken er später die lichtvollste Einführung schreiben sollte. Schon während seiner Universitätsjahre, welche dem Fachstudium der Sprachen und der Philosophie gewidmet waren, erwarb er sich ein reiches quellenmäßiges Wissen des Judentums. Ähnlich wie Cohen betonte er die weltgeschichtlich-religiöse Seite des Judentums. Trotz seiner Freundschaft mit Buber und seinem Verständnis für die inneren Voraussetzungen des Zionismus, schied ihn der Primat des Religiösen von jeder politischen Tätigkeit. Er stand aber nicht wie Cohen auf liberal-religiösem Standpunkt, sondern auf einem der Orthodoxie sich nähernden. Was er aus dieser ganz singulären Einstellung über Religion und Judentum zu sagen wußte, gehört zu dem Tiefsten, was in unseren Tagen über diese Probleme gedacht wurde. Vom Schützengraben aus richtete er ein Schreiben an Cohen, das er während einer Urlaubszeit sogar in zweiter Auflage veröffentlichen konnte, unter dem Titel „Zeit ist's". Darin forderte er die damals größte Autorität des deutschen Judentums auf, eine Akademie der Wissenschaft des Judentums zu gründen. Seinen unermüdlichen und eindringlichen Worten ist nicht nur die Anregung, sondern auch die Verwirklichung dieses großartigen Vorschlages zu danken.

Nicht lange nach dem Ausgang des Weltkrieges erkrankte er an einer so allgemeinen Lähmung, daß er nur den kleinen Finger einer Hand bewegen konnte. Auf diesem Wege allein konnte er sich mit der Außenwelt verständigen. Sein Geist aber war bis zuletzt ungebrochen. Nicht nur, daß er über alle Neuerscheinungen auf dem Laufenden war, er entwickelte eine reiche literarische Tätigkeit. Nur sein lebensstarker zukunftsfroher Geist kann das Rätsel seines körperlichen Daseins durch nahezu ein Jahrzehnt erklären.

Als unser Ordenspräsident Europa besuchte, versäumte er es nicht, zu Rosenzweig zu gehen und ihn als Ordensbruder zu ehren. Franz Rosenzweig erreichte ein Alter von 43 Jahren. t.

Rumänien.

Neue Logengründung.

Am 9. November d. J. wurde in Oradea Mare (früher Großwardein) die neue Loge „Jezirah" (Schöpfung) eingeweiht. Dank der Initiative der Loge „Schalom" in Cluj (früher Klausenburg) wurde nun in der größten Gemeinde Siebenbürgens eine Loge gegründet, deren Mitglieder beiden Kultusgemeinden angehören. Der Br. Großpräsident Dr. J. Niemirower hielt die Weihrede und vollzog in der Festsitzung, in welcher die 59 Brüder aus Oradea und 33 aus verschiedenen anderen Logen Rumäniens anwesend waren, den feierlichen Akt. Präsident der Loge ist Doktor Lévai.

Wie segensreich die in den letzten Jahren gegründeten Logen Siebenbürgens wirkten, davon konnte sich Großpräsident Niemirower am 10. November in Cluj überzeugen, anläßlich seiner Teilnahme an der Einweihung des jüdischen Hospitals, dessen Entstehung der Loge „Schalom" zum großen Teile zu verdanken ist.

England.

Auf der jüngst abgehaltenen Tagung der Großloge stand als Hauptprogrammpunkt die Frage, wie man der christlichen Missionstätigkeit in den englisch sprechenden Ländern, in Palästina und der Türkei wirksam entgegentreten könnte. Großpräsident Daiches befürwortete die Bildung einer großen jüdischen Organisation, bzw. die Zusammenarbeit jüdischer Organisationen in dieser Hinsicht. Es wurde ein Komitee eingesetzt, dem außer Vertretern des B'nai-B'rith-Ordens auch solche des englisch-jüdischen Rabbinerverbandes und des englisch-jüdischen allgemeinen Verbandes angehören.

Die Londonloge (1. Loge von England) hat ein Komitee eingesetzt, das Vorbereitungen für die Schaffung eines jüdischen Studentenklubs treffen soll. Während in London jüdische Klubs nur im Anschluß an einem Synagogenverein bestehen, soll dieser lediglich unter der Patronanz des B'nai B'rith stehen.

Amerika.

Das Novemberheft des B'nai-B'rith-Magazines bringt an erster Stelle einige Daten über das Leben des neuen Ordenssekretärs Dr. Isaak Max Rubinow. Er ist 1875 in Grodno geboren, kam früh nach Amerika, wo er die Columbia-Universität besuchte. 1898 wurde er Doktor der medizinischen Fakultät an der New-Yorker Universität, 1914 Philosophie-Doktor. Mehr als 15 Jahre hindurch war er Korrespondent russischer Zeitungen. Er wurde landwirtschaftlicher Berater im statistischen Büro des amerikanischen Ackerbauministeriums und später des Handels- und Arbeitsministeriums, schließlich Direktor des Büros für soziale Statistik in der öffentlichen Wohlfahrtsabteilung der Stadt New York. 1919 bis 1922 leitete er in Palästina die Einrichtungen der Ärzte-Vereinigung amerikanischer Zionisten. Nachher wirkte er in Philadelphia und im letzten Jahre leitete er die Vereinigte Jüdische Hilfsaktion. Er ist Verfasser nationalökonomischer Bücher, verfaßte mehrere Studien über die Arbeiterversicherung in verschiedenen Ländern.

Anfang November wurde in Cleveland durch die Sammlungen des 2. und 6. Distriktes eine Waisenhauskolonie ihrem Zwecke übergeben. Sie trat an die Stelle des alten Waisen-

hauses, welches, im Jahre 1868 vom B'nai B'rith gegründet, die erste soziale Leistung des Ordens war, die nicht einem einzigen Ort, sondern einem ganzen Lande zugute kommen sollte.

Der verstorbene Ordenssekretär Bogen hat kurz vor seinem Tode seine Lebensgeschichte beendet, der er den Titel „Als Jude geboren“ gab. Von dem Verwalter seines Nachlasses, Mr. Max Senior, 31, Electric Building, Cincinnati, Ohio, können Exemplare bezogen werden.

B'nai B'rith Magazine berichtet von antisemitischen Studentenvereinigungen an der Harvard-Universität. Der exklusive Hasty Pudding Club hat bestimmt, daß alle Neuaufzunehmenden sich damit ausweisen müssen, jüdische Studenten geschlagen zu haben. Einen Übereifrigen passierte es nun jüngst, daß er einen Chinesen unter seine Hände bekam und ihn die Stufen der Universität hinunterwarf. Die Studentenzeitung „The Crimson“ hat gegen den Klub scharfe Stellung genommen.

Die B'nai-B'rith-Loge in Portland hat Preise für Brüder ausgesetzt, denen es gelingt, möglichst viel von den etwa tausend unorganisierten Juden in Portland der Loge zuzuführen.

Einen bemerkenswerten Rekord hat Bruder Abe Simons der Wabashloge erzielt. Der 84 Jahre alte Herr, der 1878 eingeführt wurde, hat seit 1884 nicht eine einzige Logensitzung versäumt.

China.

Die vor kurzem gegründete Loge in Shanghai hat der Palästinaloge für die Pogromopfer $ 250 übersendet.

Bücher und Zeitschriften.

Der Morgen.

(Zweimonatschrift, Philoverlag, Berlin.)

Das Dezemberheft bringt eine Aufsatzreihe dreier nichtjüdischer Geistlicher zur religiösen Frage von heute. Der Hamburger Pastor Heitmann spricht über die Krisis der Religion in der Großstadt; er zeigt, wie der Amerikanismus den Sinn für das Metaphysische zurückdrängt, wie aber der Individualismus allmählich von einer neuen Ehrfurcht vor den Dingen überwunden wird. Sehr interessant sind die Ausführungen des Jugend-Pfarrers Kappes über das religiöse Leben des Proletariats, welches die Formen der Religion ablehnt, aber doch nach einer neuen Gläubigkeit sich sehnt. Der dritte Artikel von Pfarrer Mahr analysiert die psychologischen Grundlagen der bäuerlichen Frömmigkeit. Den Hauptteil des Heftes nimmt ein sehr eindringlicher, auf allen erreichbaren Quellen basierender Artikel von Dr. Alfred Wiener, dem Sekretär des Zentralvereins ein: Juden und Araber in Palästina. Wiener, der durch seine „kritische Reise“ durch Palästina, die in drei Auflagen bereits verbreitet ist, viel Beachtung gefunden hat, bespricht in ganz parteiloser Weise und doch mit dem Wunsche, das Zusammenleben von Arabern und Juden möge dem Lande zum Aufschwung verhelfen, die kulturellen und politischen Voraussetzungen der jüngsten Ereignisse. Ein künstlerisch feiner Artikel von Edmond Fleg: „Die heilige Johanna und Israel“, von der Herausgeberin Margarete Goldstein trefflich verdeutscht, zeigen den vom Judentum ergriffenen französischen Dichter. Ein letzter, sehr kluger Aufsatz von Franz Rosenzweig über den Bibelartikel in der neuen Enzyklopädie, sowie Buchanzeigen beschließen das Heft, das in unseren Kreisen eingehend besprochen werden sollte.

Menorah.

Jüdisches Familienblatt, Wien 1, Zelinkagasse 13.

Das November-Dezember-Doppelheft widmet einen der ersten Artikel der Gesetzgebung und Gerichtsverwaltung in Palästina. Er hat den palästinensischen Generalstaatsanwalt Bentwich zum Verfasser. Univ.-Prof. Wilhelm Hanauer, bekanntlich der Anreger der jüdischen

Eheanbahnungsstelle in Deutschland, erörtert die schweren Probleme der jüdischen Bevölkerungspolitik. Zu den kunstgeschichtlichen Beiträgen steuert Max Eisler eine interessante Analyse der neuen Synagoge in Amsterdam bei. Von anderen Beiträgen seien Skizzen von Opatoschu und Berdyczewski, sowie eine interessante Charakteristik Weiningers durch den französischen Dichter André Spire hervorgehoben.

Velhagen & Klasings Monatshefte.

Das Dezemberheft bringt den ersten Teil eines sehr unterhaltenden Romans von Paul Oskar Höcker: „Die sieben Stufen", ferner eine Novelle von Vicki Baum: „Die Strandwache." Prof. Kötschau gibt an der Hand vielfarbiger Reproduktionen den Überblick über die rheinische Malerei im 19. Jahrhundert. Der berühmte russische Nordpolforscher Samoilowitsch, der Führer des „Krassin", spricht über die Wege nach dem Pol. Professor Heck erörtert Tierphysionomien. Eine reichhaltige Theater- und Bücherschau ergänzt das glänzend ausgestattete Heft.

Schalom Asch: Petersburg.

Paul-Zsolnay-Verlag, Wien.

Schalom Asch, der große Kenner der ostjüdischen Psyche, gibt in diesem ersten, in sich abgeschlossenen Roman seiner Trilogie russischer Städte vor dem großen Kriege, ein inneres Bild des jüdischen Petersburg, in welchem sich nur eine bestimmte Zahl Juden aufhalten durfte. Alle Nöte dieser Menschen, ihre sexuellen, politischen und wirtschaftlichen Probleme werden im Rahmen einer feingegliederten Handlung lebendig. Besonders charakteristisch für den Roman ist es, daß er nicht, wie die meisten ostjüdischen Geschichten, das arme Volk zum Hauptthelden macht, sondern Gestalten aus einem reichen und mächtigen jüdischen Bürgertum. Sehr lebensnah erscheint die Schilderung des russischen Volkes: ganz besonders ist das Mütterliche seiner Frauen herausgefühlt, das in starker Variation auch den jüdischen Frauen des Romans eignet. Die Hauptgestalt ist der Sohn des reichsten Holzhändlers des Landes; um die lastende Autorität seines Vaters loszuwerden und sein eigenes Leben gestalten zu können, verläßt er Geld, Braut und Freunde, und folgt der durch die Erziehung unterdrückten Stimme des Judentums. Siegfried Schmitz hat für den Stil von Asch den richtigen deutschen Ton gegetroffen.

Weitere Jugendbücher.

Im Verlag Albert Langen sind neuestens zwei wertvolle Jugendbücher erschienen: eine Erzählung von Marie Hamsun, der zweiten Frau des großen Dichters, welche, ihre eigenen Kinder vor Augen, das ländliche und städtische Leben der nordischen Jugendwelt schildert. Die Erzählung von „Ola Langerud in der Stadt" wird durch ihre Lebensnähe und ihren Humor auch bei uns viele junge Freunde finden.

Iosef Hofmiller hat aus den Werken Ludwig Thomas' 17 Geschichten ausgewählt („Ludwig Thoma für die Jugend") und damit den vielleicht richtigsten Weg zur Schaffung einer guten Jugendliteratur weiter beschritten, solche Werke der Jugend in die Hand zu geben, die zwar nicht im Hinblick auf sie geschrieben sind, aber sich doch für sie eignen. Der bäurisch gutmütige Humor Ludwig Thomas, sein gesunder Übermut, seine unliterarische Frische machen dieses Buch zu einem der amüsantesten der heutigen Jugendliteratur. r.

Fritz Schillmann: Florenz und die Kultur Toskanas.

Verlag Dr. Hans Epstein, Wien.

In diesem 40 Seiten starken Buch, welches der Verlag besonders sorgfältig ausgestattet hat, wird in großen Linien die Geschichte der toskanischen Landschaft seit ihren Anfängen aus der Zeit der Etrusker und Römer bis zur Blüte der Mediceer und weiterhin bis zur Einigung Italiens dargestellt. Die Kultur von Florenz hat nicht nur für die Kunstgeschichte der Neuzeit die höchste Bedeutung, sondern durch das Werk Dantes auch für Dichtung und Sprache. Hier in Florenz war es auch, wo der Geist Savonerolas Aufstieg und Untergang erlebte. Zweifellos ist ein solcher Boden ein

Musterbeispiel menschlicher Kulturgeschichte und darum erschließt sich erst dem historischen Blick die ganze Größe dieser neben Rom großartigsten italienischen Stadt. Schillmann hat es vermieden, sein Werk mit einem wissenschaftlichen Apparat zu belasten. Er schwenkt aber niemals ins Feuilletonistische ab und man hat immer das Gefühl, von einem verläßlichen Kenner auf angenehme und lehrreiche Weise begleitet zu werden. Dem Werke sind mehr als 40 Lichtdrucktafeln seltener Vorlagen beigegeben, welche den dauernden Wert des Buches erhöhen.

er.

Drei neue Bände des Heinebundes.

1. I. Opatoschu: Der Aufstand. (Außerhalb der Buchgemeinschaft, in Ganzleinen Mk. 5.—.)

Auch dieser Roman, der eine Fortsetzung des „Letzten Waldjuden" ist, ist erfüllt von revolutionärer Bewegung und einem verhaltenen Prophetismus, der schließlich ganz niedergedrückt wird. Der erste Teil führt in das Paris der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts, wo die neuen sozialistischen Ideen im Kreise russischer Flüchtlinge Feuer fangen. Dann folgt die ergreifende Schilderung von der Rückkehr der Polen und Juden in die Heimat, dann ihr versuchter Aufstand, ihr Heroismus und ihre Niederlage vor der zaristischen Übermacht.

2. Armand Lunel: Nicolo Peccavi. (Außerhalb der Buchgemeinschaft, in Leinen Mk. 6.—.)

Dieser aus dem Französischen übersetzte Roman führt in die Zeit des Dreyfusprozesses. Köstlich ist die kleine Stadt Carpentras mit ihren jüdischen und nichtjüdischen Typen gezeichnet. Die Hauptgestalt ist der katholische Nachfahre eines jüdischen Strolches aus dem 18. Jahrhundert, dessen Nachkommen es zu Geld und Ansehen gebracht haben. Der Dreyfusprozeß aber rührt in dem Urenkel die Stimme des Blutes auf. Innerlich hält er es mit Dreyfuß, aber nach außen wagt er es nicht, sich zu bekennen. An diesem zweideutigen Spiel geht er zugrunde. Trotz dieses tragischen Einschlages ist das Buch durchaus humorvoll gehalten und stellt gesunde derbe Typen, prachtvolle Judengestalten, Bischöfe und Aristokraten dar. Besonders interessant ist aus dem der Vorgeschichte gewidmeten Teil die Schilderung der jüdischen Verhältnisse und Wanderzüge aus der Zeit vor der großen Revolution.

3. Rudolf Schay: Juden in der deutschen Politik. (Außerhalb der Buchgemeinschaft, in Ganzleinen Mk. 7.—.)

In der Reihe der Weltbücher, welche den Anteil der Juden an der allgemeinen Kultur darstellen, erscheint nun die Zusammenfassung politischer Führerpersönlichkeiten, in denen sich Deutschlands Entwicklung seit 1815 zeigt. Neben den sozialistischen Führern Marx, Lassalle, Bernstein, Heß, Eisner, Rosa Luxemburg treten die der bürgerlichen Bewegung wie Rießer, Lasker, Preuß, Rathenau usw. hervor. Die gesamte mitteleuropäische, vor allem die deutsche Geschichte wird mit großer Sachkenntnis aufgerollt und die Eigenart des jüdischen Führers scharf herausgearbeitet.

ft.

Nathan Asch: Liebe in Chartres.

(Rütten & Losning, Frankfurt a. M., geh. Mk. 3.—.)

Ein Mädchen und ein junger Mann, beide aus Amerika, begegnen einander vor dem blauen Glasfenster der großen Kathedrale in Chartres, das eine Stunde von Paris liegt. Ihr ganzes äußeres und inneres Leben vollzieht sich nun für kurze Zeit unter dem magischen Einfluß dieses Fensters. Sie, die dem flachen Gesellschaftsleben ihrer Heimatstadt entlaufen ist, glaubt nun ihr erträumtes Glück gefunden zu haben, ihn aber, den Schriftsteller, treibt die innere Unrast nach kurzen Wochen des Glücks nach Paris und so durchbricht er schließlich den Bannkreis der Kathedrale. Das Buch will nur dieses feine Gewebe des Zaubers wirklicher Kunst gestalten und wird gerade durch diese Begrenzung ein Meisterstück.

A.

Granovsky: Boden und Siedlung in Palästina.

Jüdischer Verlag, Berlin.

Die schwierigen Probleme der Bodenpolitik sind hier von einem bedeutenden Kenner auf Grund reichen Tatsachenmaterials in elf Kapiteln glänzend dargestellt.

r.

Personalnachrichten, Mitteilungen.

Sterbefälle:

Br. Dozent MUDr. Alex Skutetzky („Bohemia"), gest. am 13. Nov., eingef. am 1. März 1919.

Br. Gustav Beykovsky, Letňan („Bohemia"), gest. am 14. Nov., eingef. am 29. Dez. 1894.

Br. Insp. Alois Grab („Bohemia"), gest. am 21. Nov., eingef. am 9. Feber 1894.

Br. Rudolf Perger („Bohemia"), gest. am 3. Dez., eingef. am 17. März 1894.

Br. Dr. Friedrich Neumann („Ostravia"), gest. am 21. Nov., eingef. am 15. Mai 1926.

Neueinführungen:

In die w. „Fides" am 30. Nov. 1929 die Brüder: Ernst Goldschmidt, Generaldirektor, Trnava; Aladár Markovics, Kaufmann, Košice, Hlavná ul. 48; Dr. Josef Weinberger, Arzt, Košice, Rašingasse 34.

In die w. „Ostravia" am 4. Dezember 1929 die Brüder: Dr. Josef Cierer, Advokat, Freistadt; Doktor Ernst Ryschawy, Arzt, M.-Ostrau.

In die w. „Alliance" am 27. Oktober: Br. Oberdirektor Ing. Otto Saxl, Strakonice.

Übergetreten:

In die w. „Bohemia" am 16. Nov. 1929 Br. Expräsident Viktor König aus der w. „Alliance".

Austritte ohne Abgangskarte:

Aus der w. „Bohemia": Adolf Heller, Chvalovice, am 16. November 1929.

Aus der w. „Alliance": Doktor Eduard Robitscher, Teplitz-Schönau, am 22. November 1929.

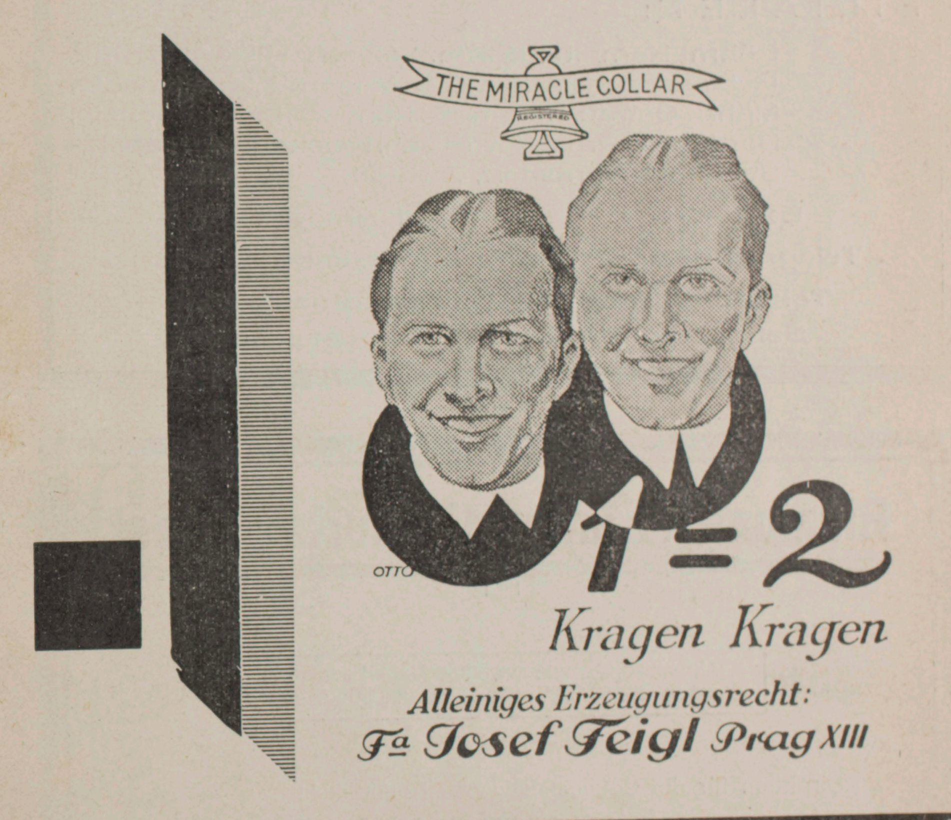
Austritt mit Abgangskarte:

Br. JUDr. Viktor Kraus („Humanitas"), Prokurist der Böhm. Union-Bank, Brünn, ausgetreten am 9. Dezember 1929.

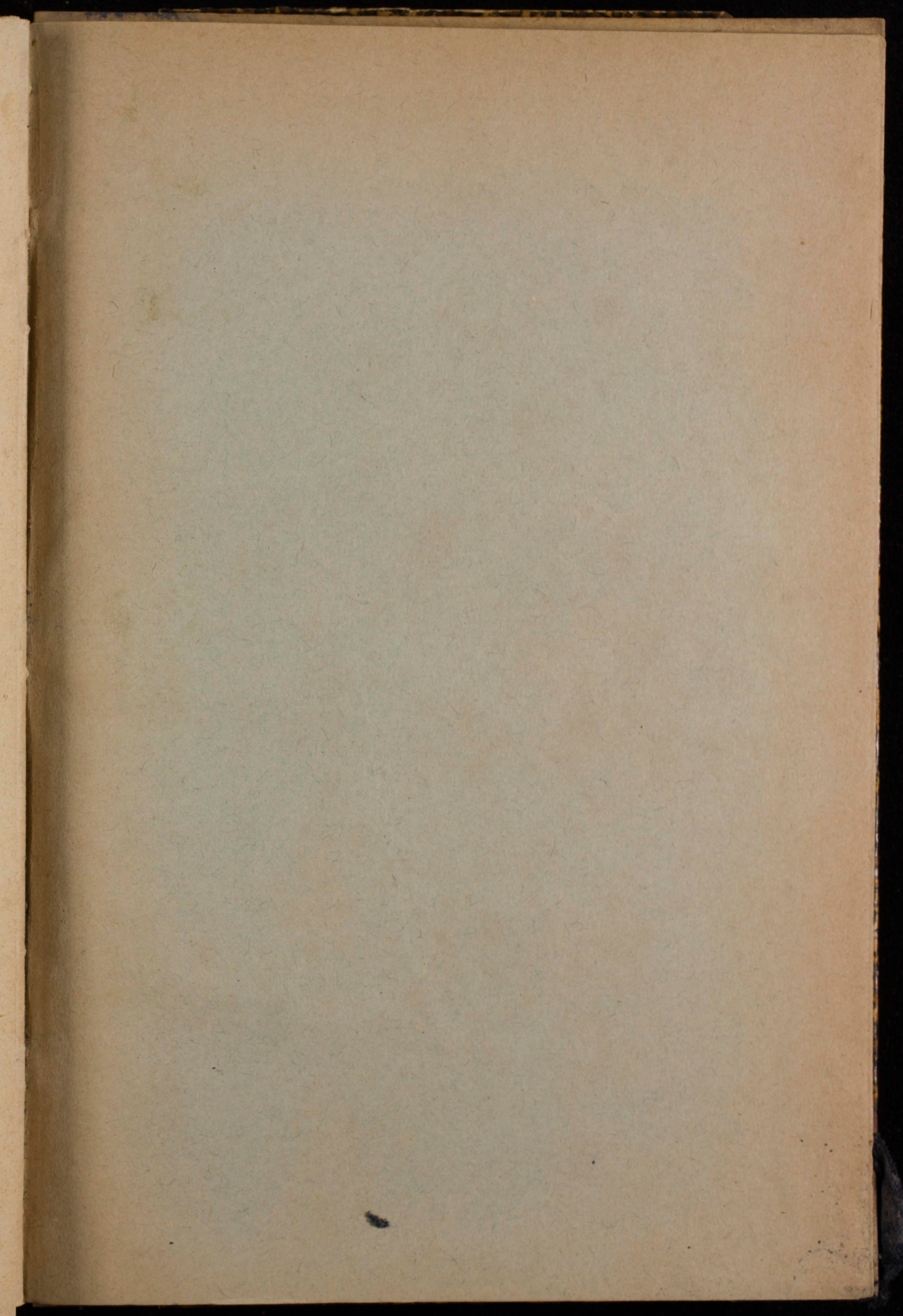
Logenkonzert.

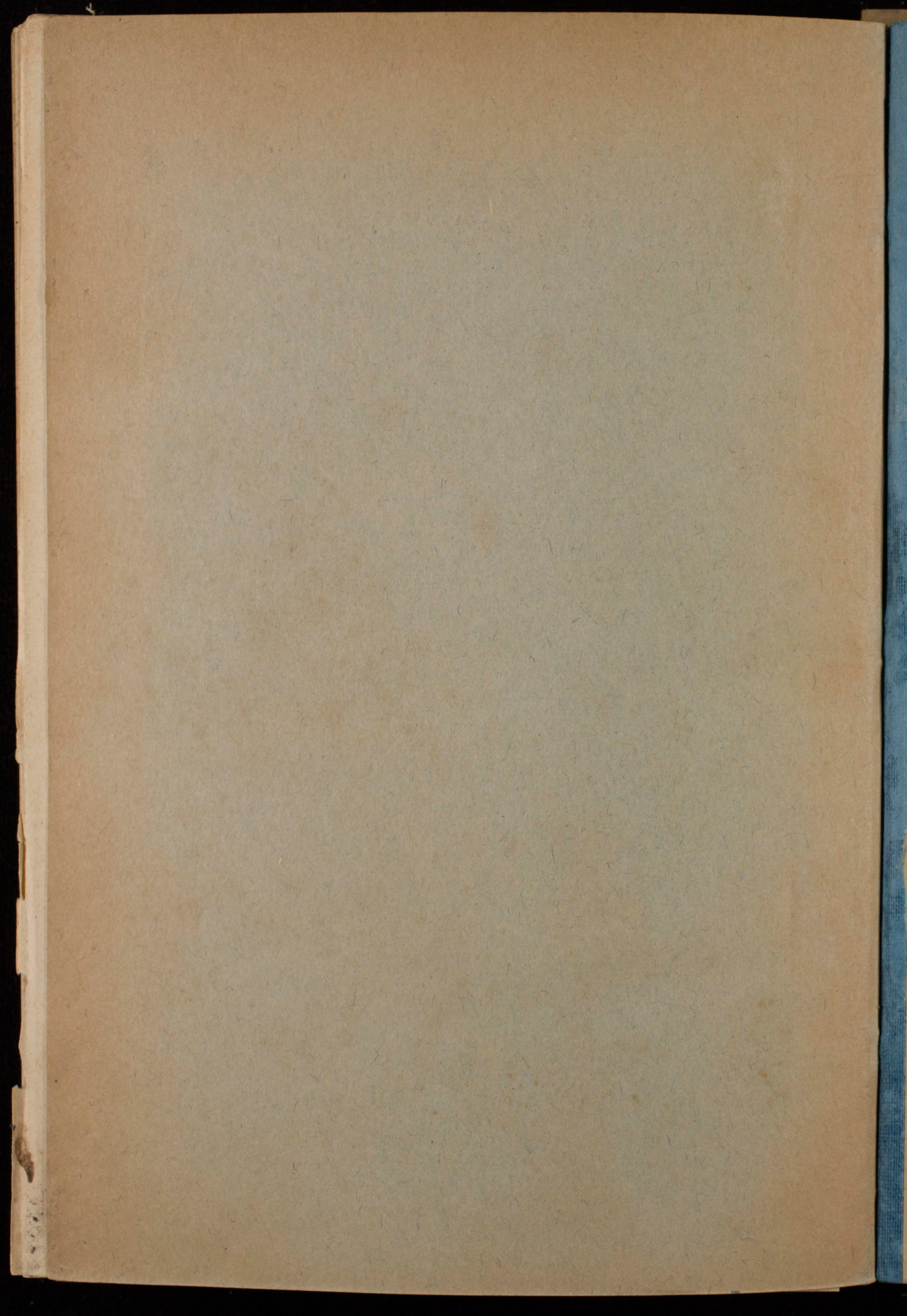
Unter der Devise „Klassischer Humor" veranstaltete das gemeinsame Geselligkeitskomitee der drei Prager Logen am 21. November d. J. ein Konzert, das von außerordentlichem Erfolge begleitet war. Zur Mitwirkung wurden Bertl Halovanic und Rudolf Bandler vom Deutschen Theater gewonnen. Zum ersten Male in unserem Kreise erschien Nelly Geierová mit ihrem Meister Jaroslav Křička, für dessen musikalische Delikatessen, Fräulein Geierová eine vollendete Interpretin war. Sie brachte u. a. entzückende Kinderlieder mit seltenem Geschmack zum Vortrage. Bertl Halovanic zog mit klug gewählten Dichtungen das Publikum in ihren Bann und rezitierte Heine, Wedekind, Morgenstern und andere mit ungeteiltem Erfolge. Rudolf Bandler spendete aus dem reichen Born seines Repertoirs wieder einige Köstlichkeiten, die zuzuhören man nicht müde wird. Wie er jede Pointe stimmlich und mimisch auszudeuten versteht, ist ein Teil seiner großen Kunst. Am Klavier walteten die Gattin des Künstlers, Lilli Bandler, und Prof. Křička in vorbildlicher Weise. Der übervolle Logensaal war begeistert und übertrug die gehobene Stimmung auch auf den Speisesaal, wo nach dem Konzerte die Brüder und Schwestern noch lange in gemütlichem Beisammensein verweilten. th. ry.

Br. Dr. Wilhelm Feith („Moravia") hat seine Advokatenkanzlei im Anschluß an die von Dr. Siegfr. Kohn in Brünn, Dvořákgasse 11 a, eröffnet.


THE MIRACLE COLLAR
1 = 2
Kragen Kragen
Alleiniges Erzeugungsrecht:
Fa Josef Feigl Prag XIII

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Friedrich Thieberger, Prag I., Kaprová 13. — Inseratenverwaltung: Ing. Siegfried Weil, Prag, Dlouhá tř. 18. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Zahl 182.082 ex 23 bewilligt.






Hostonitz
Settenz
Stkg



